

Laubengelände südlich vom Flughafen in Tempelhof und Mariendorf beendet. Neben einer Anzahl Waffen wurden geschwindrige Druckschriften in großer Menge beschlagnahmt; mehrere Personen wurden festgenommen.

Händen der offiziellen KPD-Leitung Darmstadt. Um ein Auffinden des Sprengstoffes durch die Polizei zu erschweren oder unmöglich zu machen, war das Versteck dauernd gewechselt worden. Bis heute sind alle Personen, durch deren Hände der Sprengstoff gegangen ist, festgelegt und dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Im Interesse der Untersuchung war es erst heute möglich, der Öffentlichkeit von diesem ungeheuren Sprengstoff- und Munitionsfund Kenntnis zu geben. Die ganze Angelegenheit zeigt erneut, wie gemeingefährlich das Treiben der Kommunisten ist. 40 Pakete Sprengstoff und 2000 Schuß Munition in den Händen der roten Mörder hätten genügt, um Tausende von Menschenleben zu vernichten. Dank der Tätigkeit der politischen Polizei ist auch hier den Kommunisten das Handwerk gelegt worden.

ENB. Berlin, 29. Juli.

Am Freitag früh wurde auf dem Tempelhofer Felde ein Polizeibeamter von unbekannten Tätern angeschossen. Das Geheimte Staatspolizeiamt hat für Mitteilungen, die zur Erzielung der Schützen führen können, eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Im Verlauf der Fahndungsmaßnahmen ist gleichzeitig in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend vom Geheimten Staatspolizeiamt unter Beteiligung der Kriminalpolizei, SS, SA und des Schutzpolizeikommandos z. B. in Tempelhof an drei verschiedenen Stellen eine große Aktion durchgeführt worden, da bestimmte Spuren darauf hinweisen, daß es sich bei den Schützen um Kommunisten handelt, die vermutlich auch die Hindenburg-Eiche auf dem Tempelhoherfeld angezündet haben. Die Aktion begann mit der Durchkämpfung des Laubengeländes am Priesterweg, erstreckte sich dann auf den eigentlichen Tatort östlich vom Zentraljagdparcours und wurde mit einer Razzia auf dem

*

**Vergeltungsmaßnahme wegen
Zerstörung der Hindenburg-Eiche**

TU Berlin, 28. Juli.

Bekanntlich wurde die am Tage der nationalen Arbeit auf dem Tempelhofer Feld geplante Hindenburg-Eiche am 27. Juli von Kommunisten zerstört. Als Gegenmaßnahme hat das Geheime Staatspolizeiamt angeordnet, sämtlichen kommunistischen Schutzhaftlingen auf drei Tage die Mittagsmahlzeit zu entziehen. Den Schutzhaftlingen ist die Maßnahme unter Hinweis auf den Frevel an der Hindenburg-Eiche zu eröffnen.

Als Ersatz für die zerstörte Hindenburg-Eiche ist am Freitag mittag durch das Gartenamt Tempelhof eine neue Eiche gepflanzt worden.

Zu der KPD-Affäre in Schaumburg-Lippe wird weiter berichtet: Schon lange Zeit hatte die Polizei in Stadthagen die Vermutung, daß die verbotene KPD wieder entstanden sei. Es wurde eine große Aktion gegen die Volksverräter angezettelt und insgesamt 23 Personen verhaftet.

Zum ersten Male nach der nationalen Erhebung konnte der APD eine Neuorganisation nachgewiesen werden. Man fand u. a. die neueste Anweisung, wie im „faschistischen Deutschland“ die proletarische Herrschaft zu organisieren und durchzuführen sei.

Die Schrift „Kampferfahrungen“, Herausgeber Bezirksleitung der Niederfachschiffen KPD, Blatt 1 (vom Juni 1933), gibt genauen Aufschluß darüber. Weitere Anordnungen sind enthalten in den „Anweisungen“ für die Hauptfassierer. Eigenartig ist, daß sämtliches Material bei allen Fünfen unter Brennholz versteckt aufgespeichert wurde. — Alle Verfassten, darunter auch zwei Frauen, sind gesündigt. Man fand weiter bei einem der Verfassten eine Geheimschrift, die entziffert werden konnte und wertvolle Fingerzeige für das Vorhandensein kommunistischer Organisationen im Reich gibt. Die Schaumburg-Lippische Ortsgruppe wurde ins Leben gerufen durch kommunistische Funktionäre in Hannover. Die Verbindung nach Berlin wird bewiesen durch die Zeitung „Rote Fahne“, Ausgabe der dritten Juni-Woche. Bei allen Ortsgruppen konnte das gefasste Kassematerial einschließlich des Vorgehens festgenommen werden.

Abends versammelten sich die einzelnen Mitglieder bei Genossen und hörten im Rundfunk die Anweisungen und Sendungen aus Moskau. — Die weiteren Untersuchungen ergaben endgültig das enge Zusammenarbeiten mit ehemaligen Sozialdemokraten und Reichsbannerangehörigen.

die ebenfalls in Schutzhaft genommen und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt wurden.

tu Darmstadt, 28. Juli.

Das heftische Staatspolizeiamt teilt mit: „Bei dem heftischen Staatspolizeiamt in Darmstadt kommt in diesen Tagen die Untersuchung in einer Sprengstoffsache von zieligem Ausmaß zum Abschluß. Bis jetzt sind bereits 14 Kommunisten dem Untersuchungsrichter vorgeführt und in Haft genommen worden. 15 weitere dürften ebenfalls unter Anklage gestellt werden. Den Vorgängen liegt folgender Tatbestand zu Grunde:

Anfang Mai d. J. war der politische Polizei bekannt geworden, daß sich in Händen von Darmstädter Kommunisten große Mengen von Sprengstoff und Waffen befinden. Es war bekannt, daß die Sachen auf einem unbenützten Fabrikgelände im Grädenhäuser Weg versteckt waren. Eine Durchsuchung blieb zunächst hinsichtlich der Waffen und des Sprengstoffes ergebnislos. Sie förderte jedoch eine Schreibmaschine, Abziehpapier, Welttagmarken der RWD. usw. zutage. Diese Gegenstände hatten zweifellos zur Herstellung illegaler kommunistischer Flugblätter gedient. Somit war an sich der klare Beweis für die kommunistische Betätigung der auf dem Fabrikgelände wohnender Personen gegeben. Das genannte Gebäude wurde daraufhin einer erneuten Durchsuchung unterzogen. Trotz aller Bemühungen verlief die Aktion aber ergebnislos. Der Sprengstoff konnte nicht gefunden werden. Tag und Nacht wurde nun das Gebäude durch SS überwacht, ohne zum Ziel zu kommen.

Inzwischen ist durch die Ermittlungen der politischen Polizei der Verdacht auf einen bestimmten Personenkreis gelenkt worden. Man schritt zur Verhaftung einer Reihe führender Darmstädter Kommunisten und konnte nun in kurzer Zeit das gesuchte Versteck des Sprengstoffes und der Waffen ermitteln. Wie vermutet, befand sich der Sprengstoff auf dem besagten Fabrikgelände. Die Täter hatten ihn sehr geschickt verborgen, indem sie ihn in einem Schuppen unter einem Kanarienhall vergruben. Als dieses Versteck nicht mehr sicher genug war, vergrub man den Sprengstoff unter einem Gartenbeet, das man wieder frisch bepflanzt. Die politische Polizei fand hier etwa einen Meter tief unter der Erde eine große Holztruhe. Diese enthielt in zwei Blechfäßen 40 Pakete Sprengstoff, 30 Sprengkapseln und 2000 Schüsseln Infanteriemunition. Außerdem befand sich in der Kiste eine große Blechbüchse mit Schwarzpulver, ein Karabiner, eine Parabellumpistole, eine Leuchtzylinder u. a. m. Sofort nach diesem Fund setzten umfangreiche Ermittlungen nach der Herkunft des Sprengstoffes ein. Diese ergaben, daß der Sprengstoff bereits im Jahre 1931 in einem Steinbruch in der Nähe Darmstadts geföhlen worden war. Seit Juli a. J. befand sich der Sprengstoff in

Der ungarische Ministerpräsident Gombósch war

Der ungarische Ministerpräsident Gömbösch war in der vergangenen Woche in Begleitung seines Außenministers Kanya in Rom und hat namentlich am Mittwoch und Donnerstag eingehende Verhandlungen mit Mussolini gepflogen. Die Ungarn haben am Freitag die Ewige Stadt wieder verlassen. Kurz vor seiner Abreise gab Gömbösch einigen auswärtigen Pressevertretern in deutscher Sprache eine kurze Erklärung ab, in der er sagte, er habe mit dem italienischen Regierungschef ausführlich über die Lage Europas gesprochen und sei außerordentlich zufrieden mit den Ergebnissen seines persönlichen Aufenthalts. Man habe in allen Fragen vollkommen übereingestimmt, sowohl in politischen wie in den wirtschaftlichen. Er freue sich, beim Abschied aus Rom sagen zu können, daß es lohnend erscheine, im Sinne einer Friedenspolitik für die Interessen Ungarns zu arbeiten. Das sind ziemlich allgemeine Redensarten und bedeutet nicht viel mehr als eine noch trodenerne amtliche Mitteilung, die lediglich besagt, daß wirtschaftliche und politische Fragen erörtert seien. Im übrigen findet der römische Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten in der Presse ein Echo, welches an dasjenige auf den Besuch des englischen Premierministers in Rom erinnert. Die sorgfältigen diplomatischen Vorbereitungen, die dieser zweiten ungarischen Romfahrt vorausgingen, waren allein schon ein Beweis für die hohe Bedeutung, die man in Budapest den römischen Gesprächen entgegenbrachte. Die italienische Presse betonte einseitig in ihren Kommentaren, daß Ungarn die Revision des Friedensvertrages von Trianon anstrebe und dabei kräftig durch Italien unterstützt werde. Im Vordergrund stehe der Verrückte und das Donauproblem. Der Kreis jener hochpolitischen Treffen, die in den letzten Wochen einer Anpassung der ungarischen Außenpolitik an die neu geschaffene Konstellation der staatlichen Interessen in Europa und die Stellung Ungarns im Donauraum neuerlich festlegen sollen, ist nun bis auf weiteres geschlossen. Ob diese vorläufig letzte Etappe auch entscheidend gewesen ist im Sinne vorläufiger noch vorzuziehender Lösungen im donauischen und mitteleuropäischen Raum, wird sich erst noch erweisen müssen. In Budapest rechnete man offenbar damit, denn schon die Teilnahme des Außenministers Kanya an dieser Reise zu Mussolini, die ursprünglich, wie es heißt, noch vor der Wiener Aussprache des ungarischen Regierungschefs mit dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß hätte stattfinden sollen und durch gewisse Schwierigkeiten ein wenig verzögert wurde, läßt darauf schließen. Man hatte sich in Ungarn für alle Fälle gewappnet, und die große Bedeutung, die dem Besuche Gömböschs und Kanyas beim Duce in den Budapest diplomatischen Kreisen beigegeben wurde, zeigte, daß man sich von Italien her nimmend eine kontinente internationale Wiederaufrichtung des Donauprobblems versprach.

Es ging, wie gesagt, wieder einmal um den mitteleuropäischen Raum. Was in der zweiten Donauüberlegung werden soll, das geht aber nicht nur die Anliegerstaaten an, sondern auch die Großmächte. In Frankreich macht man sich seit Tardieu sehr klare Vorstellungen über die zukünftige Gestaltung des Donauraums. Mussolini beobachtet die Ereignisse in Mitteleuropa sehr wachsam. Und schließlich liegt Deutschland noch auf dem Plan, Deutschland, das den Donauländern weitaus am meisten wirtschaftlich bieten könnte. Allein — die Fragen wirtschaftlicher Zweckmäßigkeit werden verdrängt durch die Ansprüche der hohen Politik. Es sieht beinahe so aus, als sollte vorerst Deutschland aus den mitteleuropäischen Gesprächen ausgeschlossen

Römische Gespräche.

werden. Die Föhrung der Mitteleuropa-Politik liegt augenscheinlich in der Hand Mussolini's. Rom ist politischer Umschlagplatz geworden. Der von Mussolini angeregte Viermächtepakt übt schon jetzt erkennbare Rückwirkungen auf die Gestaltung der Dinge im Donauraum aus. Zwischen der ersten Paraphierung und der Unterzeichnung des Viermächtepakts gelang es tatsächlich den Franzosen, bei Mussolini Verständnis für ihre Donaupläne zu erwecken. Frankreich's römischer Botschafter de Jouvenel bemühte sich tatkräftig auch um einen politischen Ausgleich zwischen Italien und der kleinen Entente. Südosteuropa blieb jahrelang einem der Wärme ausgelegtesten Pulverfaß. Die Spannungen zwischen Rom und Belgrad konnten sich jeden Augenblick entladen und einen neuen Weltbrand hervorrufen. Diese Gefahr ist durch die Ereignisse der letzten Monate beseitigt worden. Die französische Politik darf sich eines nicht zu unterschätzenden Erfolges rühmen. Aber das bisher Erreichte genügt den französischen Drahtziehern keineswegs, sie wollen auch die beiden anderen Donauländer — Oesterreich und Ungarn — in das Bündnißsystem der kleinen Entente einbeziehen. Hier stießen sie allerdings auf den Widerstand der Ungarn. Gerade um Mussolini's Stellung zu den französischen Mitteleuropa-Projekten zu erkunden, reiste der ungarische Ministerpräsident Gömbösch zum zweiten Male nach Rom. Die Aussprache zwischen Mussolini und Gömbösch behandelte Fragen von grundsätzlicher Bedeutung. Das neue Ungarn legt auf die Freundschaft Italiens den höchsten Wert. Die Ungarn sahen in Mussolini den anerkannten Führer der Revisionsfront. Gerechtigkeit für Ungarn! — Diese Forderung wurde gerade in Italien, wie ja auch die italienische Presse unterstüßt, verstanden und nach Kräften unterstüßt. Wiederholt hatte ja auch Mussolini die Ungerechtigkeit der bestehenden Friedensverträge geißelt und nach Abhilfe gerufen. Das hinderte den Duce allerdings nicht, auch im Donauraum eine rein italienische Interessenpolitik zu betreiben. Mussolini wird sich immer so entscheiden, wie es ihm im Interesse Italiens nützlich erscheint. Mussolini und Gömbösch sind die Vortäher der Revisionsfront. Wie kommt es aber, daß trotzdem die römischen Gespräche diesmal in Frankreich so wenig Beunruhigung hervorriefen? Nun — auch die Franzosen suchen ja Mussolini's Freundschaft. Die Franzosen scheinen nach den vertraulichen Unterhaltungen de Jouvenel's mit Mussolini fest überzeugt davon zu sein, daß der Duce die sich anspinnende italienisch-französische Freundschaft nicht durch eine Extradition nach Ungarn aufs Spiel setzt. Ob sie mit dieser Vermutung recht behalten, wird bereits die nächste Zukunft zeigen. Vorläufig bemäht sich jedenfalls de Jouvenel, auch bei den Trabanten Frankreich's Stimmung zu machen für den Viermächtepakt. Einige Sorgen macht man sich in Frankreich vor allem über Polen. Die polnische Politik sträubt sich nach wie vor gegen die Anerkennung der im Viermächtepakt festgestellten Neuordnung Europas. In Warschau pocht man sehr selbstbewußt auf die politische Unabhängigkeit des polnischen Staates. Sowjetrußland machte sich bittensdneß die eigentümliche Situation Polens zunutze. Auch wenn es nicht wahr sein sollte, daß ein regelrechter Bündnißvertrag zwischen der Sowjetunion und Polen insgeheim abgeschlossen wurde, — so läßt es sich doch nicht verkennen, daß in den letzten Wochen eine auffällige Annäherung zwischen dem polnischen Staat und der Sowjetunion erfolgt ist. Offenbar gehen die Vereinbarungen zwischen Polen und der Sowjetunion noch viel weiter als die Pakte zwischen der Sowjetunion und Frankreich. Daß aber auch Frankreich die Gaben nach Moskau festher begrüßt hat — das ist sprechen zwei Tatsachen: der geheimnisvolle Aufenthalt des russischen Außenministers Litwinow auf französischem Boden und die „Dienstreife“ des

französischen Botschafters in Moskau Mphand nach Paris. Europa ist also in Bewegung geraten. Alle Welt spricht von Nichtangriffspakten und neuen Bündnissen. Es fällt auf, daß Deutschland in allen diesen Gesprächen einfach übergangen wird. In Paris scheint man den Eindruck erwecken zu wollen, als ob zwischen Weisheit und Rhein gewissermaßen ein luftleerer Raum bestünde. Rechnungen werden aufgestellt, ohne daß man die hauptbetheiligten Mächte vorher fragte. Ueber kurz oder lang muß sich diese Vorelligkeit rügen.

Bei allen Hoffnungen auf Mussolini wird man sich in Budapest klar darüber sein, daß im Rahmen der Neugestaltung der europäischen Interessensphären unter Umständen Abstriche oder Zugestänge an der bisherigen außenpolitischen Orientierung Ungarns vorgenommen werden müssen. Es hängt alles davon ab, wie weit Mussolinis Absichten reichen, die italienische Donau- und Südostpolitik einzubauen in die mit dem Vierzepakt eingeleiteten Bestrebungen nach einem allgemeinen Abbau der bestehenden europäischen Spannungen. Budapest muß natürlich daran liegen, zu verhindern, daß diese Bestrebungen der italienischen Politik mit einer Preisgabe grundfächtiger ungarischer Revisionsforderungen gegenüber der Kleinen Entente erkauf werden. Mussolinis Freundschaft ist den Magyaren ungewisser kostbar, gleichwohl war und ist man sich in Budapest immer jener Grenze der italienischen Unterstützung in der Revisionsfrage bewußt gewesen, die dort gegeben erscheint, wo der eigene Vorteil aufhört und wo die italienischen Revisionsforderungen, etwa in Süditalien, durch gleichgerichtete ungarische verstärkt werden. Auch Ungarn ist schließlich nur eine Karte im italienischen Konzept, und man könnte sich denken, daß im Zuge eines französisch-italienischen Kompromisses, aus dem man sich seit Joubert eifrig bemüht, auch Ungarn für Italien an realpolitischem Interesse verlore, wenn Italien gegen den Verzicht auf den Besitz der dalmatinischen Küste freie Hand in Albanien und koloniale französische Zugeständnisse erhielt. Ist es doch auch bezeichnend, daß Italien sich in der siebenbürgischen Frage niemals für Ungarn und gegen Rumänien exponiert hat! Man rednet heute zwar nicht damit, aber man schließt die Möglichkeit in Budapest jedenfalls nicht aus, daß der ungarische Druck auf Süd-Slawien entlang der Drau und auf die Vatizität im Donau-Theiß-Dreieck eines Tages Italien nicht mehr wertvoll erschiene. Dieses Problem, das im übrigen durch den Spßakt und die durch dieselben frei gemordenen, bisher nach Osten gerichteten Energien des französischen Bündnisbündels noch außerordentlich verschärft worden ist, überschneidet sich, im Lichte der ungarischen Politik gesehen, mit der bei weitem aktuelleren Frage, was nun aus von Italien an der Donau für Pläne geschmiedet werden. Hier spielen die österreichische Frage, die Ausbalancierung des Verhältnisses Ungarns zum Deutschen Reich und zu Italien, vor allem aber der deutsch-österreichische Konflikt und die sich daraus ergebenden Konsequenzen die Hauptrolle. Nach dem Wiener Besuch Smököschs dürfte es feststehen, daß Ungarn, um nicht lebenswichtige Interessen und die Freundschaft des Deutschen Reiches aus Spiel zu setzen, sich zu der Politik entschlossen hat, so lange jede Lösung des donauisäischen Wirtschaftsproblems in diesem oder jenem Sinne aufzuhalten, wie der deutsch-österreichische Gegensatz besteht. Die Regierung Smökösch dürfte sich darüber klar sein, daß jede Donaulösung, selbst wenn es sich nur um eine solche zwischen Budapest und Wien handelte, Ungarn vor die Zwangslage setzt, entweder für Berlin oder für Wien sich entscheiden zu müssen. Das kann aber nicht im Interesse Ungarns liegen, denn sowohl politisch als auch wirtschaftlich gesehen braucht Ungarn Deutschland genau so wie

Sonntag, den 30. Juli 1933.

Beinahe ertrunken.

Wie wir sehr erfahren, wäre am vergangenen Donnerstag in der Nahe unterhalb des Schlachthofes bei einem jungen Mann aus der Schwannestraße ertrunken. Um zu baden, kletterte er sich kopfüber ins Wasser, blieb aber mit dem Kopf im Schlamm stecken. Zwei Männer, die in der Nähe auf dem Feld am arbeiten waren, beobachteten den Vorfall und retteten den jungen Mann noch eben rechtzeitig.

Bürgersteuer für Hausgehilfinnen.

Durch eine vorgenommene Kontrolle der Bürgersteuer ist festgestellt worden, daß die Arbeitgeber über die Zahlung dieser Steuer für die im Haushalt beschäftigten Arbeitnehmer (Hausgehilfinnen) im Unklaren sind. Deshalb sei hier nochmals kurz auf die wesentlichen Bestimmungen hingewiesen.

Steuerpflichtig

Sind alle über 18 Jahre alten Personen. Etwa für die Bürgersteuer 1933 ist der 10. 10. 1932. Die Bürgersteuer wird von allen Hausgehilfinnen, sofern sie also vor dem 10. 10. 1914 geboren sind, auf der Steuerkarte angefordert. Die Bürgersteuer ist vom Arbeitgeber bei der Lohnzahlung einzubehalten und an die auf der Steuerkarte vermerkte Stelle abzuführen. Wer die Steuer nicht abführt, hat außer hohen Beitragskosten noch eine empfindliche Strafe zu erwarten.

Für Bocholt

beträgt die niedrigste Bürgersteuer (für lohnsteuerfreie Personen) jährlich 15 M. — monatlich 1,25 M. Dieser Satz dürfte allgemein für Hausgehilfinnen in Frage kommen, da die gewöhnliche freie Station für Hausgehilfinnen mit 25 M. anzusehen ist und ein Lohn von über 75 M. monatlich kaum in Betracht kommt. Der lohnsteuerfreie Betrag für ledige Personen beträgt nach der Steuerkarte 100 M. monatlich.

In den nächsten Tagen werden zum Teil zusammen mit der Gewerbesteueranmeldung, zum Teil besonders, Formulare zugestellt, auf denen der Arbeitgeber der Stadtkasse mitteilen hat, wieviel Bürgersteuer von den bei ihm beschäftigten Hausgehilfinnen in der Zeit vom 1. Januar bis jetzt eingezahlt worden und wieviel bereits abgeführt wurde. Sollte noch ein Rückstand in der Abführung bestehen, so wird dringend ersucht, diesen bis zum 15. August bei der Stadtkasse einzuzahlen. Nach diesem Termine wird eine Zwangseinzahlung durch die Stadtkasse erfolgen, die selbstverständlich mit erheblichen Kosten für den Arbeitgeber und sonstigen Weiterungen (evtl. auch Strafe) verbunden ist.

Die Hauspflege des 3. Ordens bittet.

Schon einmal wandte sich die Hauspflege des Dritten Ordens an die Mithrätigkeit der Bocholter. Sie hatte sich damals nicht getraut in ihren Betrieben auf das Verständnis und das mitfühlende Herz der vielen, die vor über Jahresfrist unsern Hilferuf vernahmen. — Bängst schon sind sie mit dem Vorke verfahren, die Schwester der Hauspflege. Am meisten wohl bekannt in den Häusern, wo sie für längere oder kürzere Zeit die Mutter und Hausfrau vertreten müssen, wenn die Mutter krank, wenn keine Frauhand da ist, die den Haushalt führt, wenn der Tod die Mutter plötzlich aus dem Kreise der Familie genommen. Sicher wissen die Schwestern am besten, besser als die meisten von uns, die mit der Not so mancher Familie nicht so in unmittelbare Berührung kommen, was das Elend und die Not unserer Armen. Und gerade darum wollen sie es, wieder mit ihrer Bitte um Hilfe an euch heranzutreten. Sie können nicht anders, auch sie, die so vielen helfen durch ihr stilles unaufhörliches Wirken, leben in Not. Nicht daß sie hungern müßten, dafür sorgen gute Menschen. Und hätten sie Lebensfluß, der wanderte doch mit ihnen in die Hütten der Armut. Aber die Sorge um ihr Heim, auf dem noch eine große Schuldenlast liegt, die die Schwestern nicht allein tragen können. Denn von einem Einkommen kann man bei ihnen nicht reden. Wenn die Schwestern früher von kommunaler Seite eine mäßige Unterstützung erhielten, so ist heute auf ein Minimum zusammengeschmolzen. Wollen darum die Schwestern ihr Heim halten und so ihr Segenswerk für die Armen Bochols erhalten, bleibt ihnen nur dieser Weg offen. Es ist ja schließlich nicht für sich selbst, wenn sie bitten, sondern für die Armen unserer Heimatstadt. — Am heutigen Sonntag findet in den beiden Kirchen St. Georg und Liebfrauen eine besondere Kollekte statt. Denke daran! Was du gibst, wird dir der Vergeltung, der die Armen keine besonderen Schenkungen nannte. Für alles steht schon ein herrliches Vergeltungs Gott.

Für die nationale Arbeit.

Die Arbeiter der Weberei und Spinnerei Herding haben beschlossen, vier Wochen lang 2 Prozent ihres Lohnes zu opfern. Die Belegschaft beläuft sich auf 450 Mann. Die Belegschaft der Firma Klaas de Vries hat beschlossen, für die Spende der nationalen Arbeit vorläufig monatlich einen Stundenlohn zu opfern. Die Belegschaft der Firma Böggering (Kowid) will bis auf weiteres monatlich einen Stundenlohn opfern. — Die Belegschaft der Firma Gebr. Driehen hat 200 M. für den Arbeitsbeschäftigungsplan überwiesen, sie wird sich weiterhin daran beteiligen. Hoffentlich finden diese lobenswerten Beschlüsse weitere Nachahmung.

Nachklang zum Jubiläum im Hospiz.

Am Donnerstag fand eine Wiederholung der festlichen Veranstaltungen anlässlich des goldenen Jubiläums durch die Mitglieder des Arbeiterinnenvereins und Hospizantinnen statt. In dem Dunkelbau der modern eingerichteten Stübchen kamen die Darbietungen glänzend zur Geltung. Sichtlich Freude zeigten die Zuschauer, als zu Beginn des Festspiels kleine Engelchen einen Reigen tanzten und ihre Wünsche dem Hause überbrachten. Ein ebenso farbenfrohes Bild bot die Spinnstube mit ihren bunten Spinnerrädchen und der Gemütslichkeit. Die Industrie erschien mit acht frischen jungen Mädchen und führte den Wettbewerb auf. Neben der Spiel- und Singstunde mit ihren frohen Liedern erhielten auch die Grotte-Tänzerinnen sowie die „blaue Garde“ und Volkstanzdarbietungen reichsten Beifall. Mit einem frischen „Heil Wehrhagen“ dem diamantenen Jubelfest entgegen.

Früherer Stadtverordneter Ludwig F.

Der Schlosser Oswald Ludwig, der seit 1919 bis vor kurzem der sozialdemokratischen Fraktion des Bocholter Stadtrates angehörte, ist gestern vormittag an den Folgen mehrerer Operationen gestorben. Er hatte sich eine Darmverengung zugezogen. Der Ver-

Nochmals eingehende Aussprache zwischen Landwirten, Gärtnern und Händlern. — Eine Kommission eingesetzt.

Bocholt, 30. Juli.

Am Freitagabend fand im Gasthaus „Zur Rebe“ eine sehr gut besuchte Versammlung der Fachschaft der Gemüsehändler statt, die zum Ziele hatte, nochmals eingehend Stellung zur künftigen Abhaltung eines Bocholter Großmarktes zu nehmen.

Als erster nahm Herr Honsel das Wort, der die Entschiedenheit einer vorausgegangenen Sitzung der Landwirte mitteilte. Seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß die Landwirte grundsätzlich bereit seien, diese neue Einrichtung zu unterstützen, um einestmals den hiesigen Händlern Gelegenheit zu geben, unter Ausschluß der auswärtigen Händler gesunde und gute Preise zu bekommen, die der Marktlage entsprechen, andererseits das Gemüse dem Verbraucher wieder dementsprechend billiger zu verkaufen.

Herr Benning gab als Vorsitzender der oben genannten Fachschaft nochmals die schon von uns ausführlich dargelegten Gründe bekannt, die unbedingt zur Schaffung eines Großmarktes führen müßten. Er führte weiter aus, daß er sich verpflichtet fühle, den Klagen der Verbraucher, das Gemüse sei zu teuer, endlich ein Ende zu machen, das ganze seiner Ansicht nach nur, wenn der Großmarkt hier in Bocholt eine ständige Einrichtung würde. Er gab Herrn Honsel die Versicherung, daß die Fachschaft geschlossen hinter ihm stehe, und die von ihr benötigte Ware nur vom hiesigen Landwirt kaufen würde. Seiner Meinung nach müsse hier sich ein Wert ergeben, der den Landwirten und schon ab Mittwoch diese Neuerung ins Leben gerufen werden.

Herr Honsel stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß dies nicht so schnell gehe, da unbedingt hierüber eine längere Diskussion stattfinden müsse, um alle Zweifelsfragen noch zu klären. Er schlug vor, eine Kommission zu wählen, die die Sache im engeren Kreise besprechen könnte und auch mit der Verwaltung Rücksprache nehmen müßte. Er warnte vor einer Ueberstürzung, da es sonst der Fall sein könnte, daß sich die an einen Großmarkt geknüpften Erwartungen nicht erfüllen könnten und ein Fehlschlag unummeidlich sei.

Kampfbundleiter Meyermann begrüßte seinerseits auch, daß die Fachschaft den Gedanken des Großmarktes aufgegriffen habe, um die mangelhaften Verhältnisse des hiesigen Marktes zu beseitigen, vor allem aber den untragbaren Preisunterbietungen durch auswärtige Händler

entgegenzutreten. Er sagte der Fachschaft vollste Unterstützung zu, schloß sich aber auch dem Vorschlag des Herrn Honsel an, eine Kommission zu wählen.

Herr Benning meinte, daß man sich die Sache viel schwerer vorstelle, als sie eigentlich sei, war jedoch später damit einverstanden, daß die

Kommission

gewählt wurde, und zwar folgende Herren: L. Meyermann als Kampfbundleiter, für die Händlerschaft die Herren Benning (Vorsitzender), van Alten und Klingenberg, für die Gärtnerei die Herren Beefting und Mayland, für die Landwirte die Herren Honsel und Wegmann. Diese Herren werden am Mittwoch nach Schluß des Marktes ihre Arbeit aufnehmen.

Herr Benning kritisierte dann in scharfer Weise das Vorgehen der Verwaltung in Punkt 1. Die Verwaltung richte sich nach einem Schema und das laute: Wo einer kaufen will, da laßt einer doch. Dem sei aber bei weitem nicht so, sondern die Erfahrung habe gezeigt, daß derjenige, welcher den besten Platz auf dem Markt habe, auch das beste Geschäft machen könne. Und da sind es in erster Linie die auswärtigen Händler, die hier eine bevorzugte Stellung eingenommen hätten. Man habe sich in der Fachschaft sehr darüber aufgeregt und der Verwaltung einen neuen Plan über die einzelnen Marktplätze eingebracht. Die Bocholter Händler haben es so gemacht, daß die Auswärtigen alle zusammen auf einen bestimmten Platz gestellt werden. Zu dem Erlaumen der hiesigen Händler ist jedoch am vergangenen Marktag die Auswärtigen alle wieder auf den alten Plätze erschienen. Das ginge nicht an, und er werde sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dafür einsetzen, daß jetzt hier endlich einmal Ordnung geschaffen würde. Schließlich verlangte die Verwaltung von den hier anwesenden Händlern die Steuererhöhung, und wenn diese durch schlechte Platzanweisung nicht in der Lage wären etwas zu verkaufen, so würde der Kreis derjenigen Händler, die heute schon Wohlfahrtsunterstützung beziehen müßten, um überhaupt noch leben zu können, noch größer werden.

Herr Honsel gab als Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß durch ein gutes Zusammenarbeiten aller in Frage kommenden Interessenten nun bald eine Besserung eintreten werde und schloß die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Volkstanzler Adolf Hiltner.

Pflichtversammlung des Stahlhelms.

Bocholt, 29. Juli.

Am 27. ds. Mts. hielt der Stahlhelm, B. d. F., Ortsgruppe Bocholt, seine Juli-Pflichtversammlung in der Kronenburg ab, die wie immer stark besucht war. Der 1. Ortsgruppenführer, Kamerad Rintelen, begrüßte die erschienenen Kameraden und gab in längeren Ausführungen die Richtlinien bekannt, die gemäß der Vereinbarung zwischen dem Herrn Reichskanzler Adolf Hiltner und der Bundesführung von dieser zwecks Neuorganisation des Stahlhelms herausgegeben worden sind. Hiernach gliedert sich der Bund der Frontsoldaten in den Wehrstahlhelm und den Stahlhelm. Dem Wehrstahlhelm gehören alle wehrfähigen Kameraden bis zum vollendeten 35. Lebensjahre an. Die übrigen Kameraden gehören zum Stahlhelm. Der Bundesführer hat die Führung des Wehrstahlhelms dem Reichsjugendführer Kamerad von Morozowicz übergeben, der gleichzeitig Mitglied des Stabes der obersten SA-Führung ist.

Der Stahlhelm gliedert sich künftig in Kleiner (35, 50, Lebensjahre) und Landwehr (ab 51. Lebensjahre).

Weiter wies Kamerad Rintelen darauf hin, daß die Kameraden des gesamten Stahlhelms nach wie vor die Pflicht hätten, hinsichtlich der Leistungen in vorderster

Linie zu stehen. Es dürfe nicht die Vorstellung aufkommen, daß der Stahlhelm durch die Neugliederung zum Kriegerverein werde. Der Stahlhelm habe in jeder Beziehung große Aufgaben, nicht nur auf rein wehrpolitischem, sondern auch auf geistig-politischem Gebiet. Er sei dazu berufen, die freien Konfessionen (nicht reaktionären) Kräfte des Volks und Soldaten in den nationalsozialistischen Staat einzugliedern. Nachdem durch den Willen des Führers der revolutionäre Zustand beendet worden sei und nachdem die Zeit der ruhigen schaffenden Aufbau im Sinne einer gelebten Evolution begonnen habe, werde der Staat alle Kräfte benötigen, die auf richtigen Grundsätzen der nationalsozialistischen Staat beruhen. Auch für die Zukunft verlange der Bund von seinen Mitgliedern den äußersten Einsatz aller Kräfte, um die große Stahlhelmsidee, für die wir 14 Jahre lang kämpften und die durch den Willen des Führers Adolf Hiltner zum Bestandteil des nationalsozialistischen Staates geworden sei, im Dienste dieses Staates weiter erfolgreich durchzuführen. Weiter die Angleichung der Angehörigen des Wehrstahlhelms an die der SA. werden noch besondere Anordnungen erfolgen.

Nach Abklingung des Bundesliedes sowie der 1. Strophe des Horst-Wessel-Liedes schloß Kamerad Rintelen die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Volkstanzler Adolf Hiltner.

Wer gehört in den Deutschen Büro- und Behördenangestelltenverband?

Bocholt, 30. Juli.

Um über den von der Angestelltenkassette innerhalb der Deutschen Arbeitsfront im Gesamtverband der deutschen Angestellten zu erfassenden Personenkreis vollkommen Klarheit zu schaffen, haben der Führer der Deutschen Arbeitsfront und der Führer des Gesamtverbandes der deutschen Angestellten am 22. 6. 33 abgeordnet:

1. Die Deutsche Arbeitsfront stelle die Gesamtorganisation der wirtschaftstätigen deutschen Volksgenossen dar.
2. Die Deutsche Arbeitsfront gliedert sich in drei Gesamtverbände: a) für Arbeiter, b) für Angestellte, c) für Unternehmer.
3. Der Gesamtverband der deutschen Angestellten umfaßt alle deutschen Volksgenossen welche gemäß §§ 1 und 2 des Angestelltenversicherungsgesetzes in die Angestelltenversicherung gehören, auch wenn sie infolge ihrer Einkommenshöhe nicht mehr versicherungspflichtig sind. Es befehlen trotz der Abordnung des Führers der Deutschen Arbeitsfront Hg. Dr. Ley vom 22. 6. 33 noch Unklarheiten über den Gesamtverband der Angestellten zu erfassenden Personenkreis. Es wird darauf hingewiesen, daß der Deutsche Büro- und Behördenangestelltenverband die Organisation für alle männlichen versicherungspflichtigen Angestellten ist, die in Verwaltungen, Büros und Fabriken, die nicht dem G. B. B. unterliegen, beschäftigt sind. Durch diese Abordnung dürften künftig keinerlei Zweifel mehr möglich sein, daß die in den Verwaltungen des Reiches, der Länder und der Gemeinden, der Büros und Betriebe, die nicht dem G. B. B. unterliegen, beschäftigten Angestellten in den Deutschen Büro- und Behördenangestelltenverband gehören. Dazu rechnen selbstverständlich auch die bei den Sozialversicherungsträgern, z. B. Krankenkassen, Rechtsanwälten usw. beschäftigten Angestellten, auch dann, wenn diese Volksgenossen von der Beitragszahlung zur Angestelltenversicherung durch Dienstordnung oder anderweitige Anweisung befreit sind. Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß Verlautbarungen, die zur Verwässerung der Abordnung des Führers der Deutschen Arbeitsfront führen, als Sabotage am Aufbau der Deutschen Arbeitsfront gelten und entsprechend bestraft werden.

In den nächsten Tagen (nächst. Mittwoch, 2. 8. 33) wird eine Versammlung hier in Bocholt einberufen, worauf sich schon hingewiesen wird. Ein auswärtiger Redner wird zur Stelle sein. Tag und Zeit wird durch die Presse noch bekannt gegeben.

Deutscher Werkmeisterverband. Von der Ortsgruppenleitung des deutschen Werkmeisterverbandes geht uns die Mitteilung zu, daß bis zum 31. Juli noch Ausnahmen ohne Eintrittsbeitrag gestattet werden. Ab 1. August beträgt der Eintritt 1 M. In nächster Zeit wird ein Geleß erlassen, wonach in Zukunft keiner befreit werden darf, der nicht einer Berufsorganisation angehört.

Jemden

— Jagdverpachtung findet nicht statt. Die für kommenden Montag angekündigte Verpachtung der hiesigen Gemeindejagd findet nicht statt. Der neue Termin wird noch bekannt gegeben.

Sunderwick

Fachschaft der Reichsollbeamten.

Am 25. Juli fand hier eine Versammlung der Fachschaft Reichsollbeamten statt. Nach Begrüßung der erschienenen Kollegen erinnerte der Fachschaftsleiter Hg. Behrmann an die Pflicht jedes Einzelnen, zu der im Monat einmal stattfindenden Versammlung pünktlich und vollständig zu erscheinen. Auf Befehl des

Die bei ihr angelegten Spargelder kommen allen Ständen zu Gute. Eine besondere Unterstützung erfährt die heimische Wirtschaft, damit sie als Arbeitgeberin erhalten bleibt und sich entwickeln kann. 5409a

Wer bei der Gewerbank spart, fördert die Wirtschaft der Heimat.

Versammlungsteilnehmer wird zukünftig für unentgeltliches Fehlen und Zuspätkommen ein Betrag von 50 Pf. erhoben. Beschlossen wurde ferner, gegen das Denunziantentum in der Fachschaft mit allen Mitteln zu kämpfen, um das unter den Kollegen herrschende Mißtrauensverhältnis zu beseitigen und den Kameradschaftsgeist zu pflegen. Hg. Doll wies auf die anzustrebende Sauberkeit im Beamtentum hin. Dazu gehört, daß jeder Beamte pflichtbewußt, ehrlich und treu seinem Vaterlande diene. Bei Nichtbeachtung dieser Eigenschaften werden schärfste Maßnahmen Anwendung finden. Auf Anregung des Kollegen Brandis mußten an jedem Versammlungsabend Vorträge im Sinne unserer großen Bewegung und beruflicher Art von den Kollegen gehalten werden. Die Fachschaftsleitung für die Fachschaft Reichsollbeamten, Sunderwick, erfolgt im Laufe des nächsten Monats, so daß die Teilnahme an der Fachschaftsversammlung im September in Bocholt gesichert ist. Zum Fachschatzmeister wurde Hg. Herr und als Kassenermeister Hg. Hartmann und Hg. Siebig gewählt. Damit haben wir einen Betrag als Spende für nationalen Arbeitsbeschäftigung abgeführt werden kann, erklärten sich die Fachschaftsmitglieder bereit, bis auf Widerruf 1% von Bruttogehalt zur Verfügung zu stellen. Mit einem Sieg-Heil auf unseren Volkstanzler Adolf Hiltner wurde die Versammlung geschlossen.

Tahol

— Eine Lebensretterin. Hl. Adele Wehmeier rettet in diesen Tagen ein Töchterchen des Schenkwirts O. vom Tode des Ertrinkens. Das Kind war unbemerkt in den Stadtgraben gefallen und bereits wiederholt im Wasser untergetaucht, als Hl. Wehmeier zufällig des Weges kam und das Kind, das schon das Bewußtsein verloren hatte, glücklich ans Ufer brachte.

Dardingholt

Wenn der Kahn kippt. . .

Sehr einigen Tagen schaukelte sich auf einer hiesigen Schiffsgräfte ein flößartiges Gefährt, bei dem als Auftriebsmittel sechs Bierentonnen die Grundlage bilden. Das Gefährt ist mit guten Sitzgelegenheiten versehen und ist somit bei der Kühle der heißen Tage, bei der angenehmen Kühle der Schiffsgräfte und dem erquickenden Schatten der alten Bäume ein geradezu ideales Ruheplätzchen. Kein Wunder, daß man hier gern seine Mühsalstunden verbringt, sofern sich einem die Gelegenheit dazu bietet. Morgens nachmittags war man zu 4 Personen auf dem Gefährt und genoss, auf der schönen grünen Bank liegend, den Frieden der Natur. Pflüchlich oder ist das Maß der Natur hat sich beim Reigen der Bräute etwas zu weit auf die Seite geneigt. Der Kahn kippte. Gelasse Schreie dringen durch die Stille, und im hohen Bogen fliegt die ganze Familie in die tiefe Gräfte. Vater hat alle Hände voll zu tun und stellt durch dreifache Lebensrettung seine schwimmfähigen Fähigkeiten unter Beweis. Etwas Angst und Schrecken, ein abschließendes Bad, das in Anbetracht der Witterung keinen Schaden tun kann und nasse Kleider, die bei dieser Jahreszeit schnell wieder trocknen, sind die einzigen schlimmen Folgen des Unfalls. Es hätte allerdings auch anders kommen können, wenn das Familienoberhaupt nicht hätte schwimmen können. Daher gilt es für jeden, nach Möglichkeit die Parole zu beherzigen: Lerne schwimmen, jeder Deutsche ein Schwimmer!

Loikum

g. Für die nationale Arbeit. Eine empfehlenswerte Einrichtung für die nationale Arbeit ist hier durch Anregung des SA. zustande gekommen. Die Landwirte haben sich entschlossen, jeden Monat pro Mithrät den Preis eines Liters Milch als Spende für die nationale Arbeit zu zahlen. Handwerker oder andere, die keine Kuh besitzen, entrichten jeden Monat 50 Pf. Beamte 1 M. Sämtliche verpflichten sich für ein Jahr. Dies ist ein Beweis dafür, daß man in Loikum nicht müßig ist, mitzuarbeiten am Wiederaufbau unseres geliebten deutschen Vaterlandes.

Jsselburg

Grundsteinlegung des Ehrenmals.

r. Das Fundament des Ehrenmals für unsere Gefallenen ist fertiggestellt. Die fleißigen Hände haben zur Vollendung des Werkes beigetragen. Die Bausteine und die keramischen Verblendsteine sind angefahren, und somit kann das Werk zu seiner Vollendung gebracht werden. Der Denkmalsausbau findet zum nächsten Mittwoch, dem 2. August, die gesamte Bürgererschaft und alle Vereine zur feierlichen Grundsteinlegung ein. Es soll wie üblich eine Urkunde in den Grundstein eingemauert werden, die die späteren Geschlechter vielleicht einmal kennen soll von den Ereignissen unserer großen Zeit. Die Stahlhelmskapelle hat sich für die Feier zur Verfügung gestellt. Die Vereine werden gebeten, mit ihren Fahnen um 7 Uhr abends auf dem Adolf-Hiltner-Platz Aufstellung zu nehmen.

Bei der Grundsteinlegung sollen auch „silberne Bausteine“ angefahren werden, die unbedingt notwendig sind, wenn das Werk gelingen soll.

Seber Bürger hat das Recht, einen Stein selbst einzumauern gegen Hinterlegung einer silbernen Spende. Möge das Ehrenmal recht bald in seiner ganzen Größe dastehen, den Toten zum Ruhm und Gedächtnis, unserer Vaterstadt zur Ehre und der Jugend zur Mahnung.

r. Achtung, Radfahrer! Daß man beim Radfahren immer geradeaus fahren muß, mußte ein Radfahrer erfahren. Derselbe fuhr sich dauernd um, als er die Chaussee Jsselburg — Anholt befuhr, und fuhr infolgedessen gegen einen Baum. Er stürzte mit dem Rad und wurde bewußtlos. Hilfsbereite Passanten halfen dem jungen Mann wieder auf die Beine.

Hamminkein

H. W. G. B. „Blitz tren“. Auf Grund der Verfügungen für Männergesangsvereine beschloßen die Mitglieder des Vereins, vorläufig den Vereinsbetrieb ruhen zu lassen, um insgemäßen die Frage eines Fortbestehens des Vereins zu klären. Sollte die Entscheidung betr. Aufhören und Dirigent auch bei den nächsten Vereinen Bindung erhalten, so wird der Verein wahrscheinlich eingehen, da die Mitglieder nicht in der Lage sind, die erhöhten Beiträge zu leisten.

Rheinischer Verband der Tieflanderinderzucht.

Vor einigen Tagen fand in Köln eine Besprechung der beteiligten Kreise für die diesjährige Schau und Versteigerung der Rotbuntzucht in Wesel am 23. und 24. Oktober statt. Es wurde über die Durchführung der Schau und Versteigerung eine völlige Einmütigkeit erzielt, und zwar soll die Schau am 23. Oktober, nachmittags 2 Uhr in der Clever-Torplatz-Raiecke beginnen. Im Anschluß daran wird in der Messehalle in Wesel eine Zuküsterung und Versteigerung erfolgen und sich daran ein gemütliches Beisammensein der Züchter mit Tanz anschließen. Am 24. Oktober findet vormittags 8 Uhr die Prämierung von Schweinen, 9 Uhr die Versteigerung statt. Von 10 bis 11 Uhr folgt die Vorführung der prämierten Bullen und Rinder und daran anschließend die Versteigerung.

Als Preisrichter werden folgende Herren gebeten: Clasen-Breslau, Schwarze-Walbed, Lange-Münster, Krämer-Unterhagen, Krämer-Steinfeld und Vet.-Rat Dr. Sudrow-Waldröf. Die Besichtigung der Bullenschau wird mit ungefähr 40 rotbunten Zuchtbullen erfolgen. Für die Prämierung werden Prämienbeihilfen seitens der Genossenschaften und des Rheinischen Verbandes für Tieflanderinderzucht zur Verfügung gestellt. Die Auktionsrinder werden nach dem Alter in 4 Klassen eingeteilt. Die jüngste Klasse Kinder muß 6 Monate und die übrigen Kinder 8 Monate tragend sein. Vor der Schau wird noch die Veröffentlichung einer Blutlinienarbeit über die rheinische Rotbuntzucht erfolgen, die den Rotbuntzüchtern zugestellt werden wird. Nach allem ist damit zu rechnen, daß die diesjährige Veranstaltung an Bedeutung weit über den Rahmen der vorjährigen hinausgehen wird.

Turnen/Sport/Spiel

Sport- und Spielverein „Einigkeit“ 1911.

Der Förder Athletenklub 04 brachte am letzten Sonntag die diesjährigen Meisterschaften des dritten Kreises des D. V. Sp. B. 1891 bei herrlichem Wetter unter sehr starker Beteiligung zur Abwicklung. Alles, was Namen hat in Rheinland und Westfalen, war vertreten; dabei wurde in sämtlichen Konkurrenzen guter Sport geboten. Unsere Bocholter Kämpfer konnten trotz dieser starken Besetzung einige schöne Plätze belegen. Ein Beweis, daß der deutsche Kraftsport auch hier am Platze starke Wurzeln geschlagen hat. Den nachstehenden Siegern an dieser Stelle ein dreifaches „Kraft-Heil!“

Gewichtheben, Künstkampf, Halbschwergewicht:
5. Sieger: Anton Dünkelmann.
Schwerathletik, Kraftsport, Dreikampf (Stein-

Willst du weder Arbeit im Land,
So hab' auch du eine gebende Hand.
Wer kauft, schafft Arbeit!

Hammer-Gewichtheben): Leichtgewicht: 4. Sieger Frh. Janen; Mittelgewicht: 3. Sieger Herm. Tepas, 4. Sieger Franz Baumann.
In dieser Stelle sei nochmals auf die am kommenden Sonntag, vormittags punkt 10 Uhr, stattfindende Halbjahres-Generalversammlung hingewiesen. Hauptpunkt bildet die Neuwahl des Vereinsführers. Wir hoffen, daß alle Mitglieder zur Stelle sind.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Georg Heider in Dortmund, für den Rheinland-Teil: Dr. Heider, für den letzten Teil: Dr. Heider, für den letzten Teil: Dr. Heider, für den letzten Teil: Dr. Heider.

KREIS BORKEN

Kreispolizeiverordnung

über die Reinigung öffentlicher Straßen, Wege und Plätze in den Gemeinden Gemen-Stadt, Wesel, Heiden, Velen, Ramsdorf-Stadt, Dingden, Werth, Raesfeld und Anholt-Stadt.

Auf Grund der §§ 14, 27 u. 33 des Polizeiverwaltungs-Gesetzes vom 1. Juni 1931 (G.S. 77) und der §§ 1, 2, 6, 7 und 11 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 (G.S. 187) wird mit Zustimmung des Kreisausschusses für die Gemeinden Gemen-Stadt, Wesel, Heiden, Velen, Ramsdorf-Stadt, Dingden, Werth, Raesfeld und Anholt-Stadt nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.
Die nach dem Ortsstatut der Gemeinde Gemen-Stadt vom 18. 11. 1932, der Gemeinde Wesel vom 17. 11. 1932, der Gemeinde Heiden vom 9. 12. 1932, der Gemeinde Ramsdorf-Stadt vom 21. 10. 1932, der Gemeinde Dingden vom 8. 8. 1925, der Gemeinde Werth vom 20. 6. 1926, der Gemeinde Raesfeld vom 12. 11. 1932 und der Gemeinde Anholt-Stadt vom 22. 12. 1932 zur polizeimäßigen Reinigung der öffentlichen Straßen, Wege und Plätze Verpflichteten müssen in der ganzen Ausdehnung ihrer Grundstücke den Bürgersteig einschließlich der Bordsteine, die Straßentenne, die Seitenrinnen einschließlich der Durchlässe, die Einfüllöffnungen der Straßentänne, die Promenaden oder Sommerwege, die Bänke, die Böschungen und Grabenüberbrückungen, den Fahrdamm bis zur Mitte und die Wege bis zu einer Entfernung von 8 Metern der Baulinienlinie oder Maßstange regelmäßig jeden Mittwoch und Samstag — falls gefahrlos oder fahrsichere Verhältnisse auf diese Tage fallen, an den vorherbestimmten Tagen — reinigen. Soweit diese innerhalb der geschlossenen Ortslage liegen und überwiegend dem inneren Verkehr dienen, die Reinigung hat tagsüber zu erfolgen und muß spätestens um 5 Uhr beendet sein.

Ordnet die Ortspolizeibehörde ausnahmsweise eine Reinigung auch für andere Tage an, so muß deren Anforderung nachkommen werden; ebenso sind außergewöhnliche Verunreinigungen der Wege usw. auf Verlangen der Ortspolizeibehörde sofort zu beseitigen.

§ 2.
Die Reinigung umfaßt die Entfernung von Fremdkörpern, d. h. der nicht zum Wege gehörigen Gegenstände von den Wegen, insbesondere:

1. die Befreiung von Gras und Unkraut, Kirschen, Schutt und sonstigem Unrat jeder Art,
2. die Befreiung von Schnee und Eis auf den Bürgersteigen oder Fußgängerwegen und in den Straßentännen,
3. das Befreien mit abtumpfendem Material (Sand, Asche, Sägemehl und dergleichen),
4. die Reinhaltung der Straßentänne, der Gräben und Grabenrinnen sowie der Rinneneinfälle von Schnee und Eis sowie bei Gewittern, starken Regengüssen oder eintretendem Tauwetter.

Sie umfaßt ferner:

5. das Befahren zur Verhinderung von Staubentwischung.

§ 3.
Bei trockenem und frostfreiem Wetter muß vor dem Reiten die ganze zu reinigende Fläche ausreichend besprengt werden. Reicht, Schlamm und sonstiger Unrat muß sofort nach der Beendigung des Reitens vom Wege entfernt werden. Das Zufahren an den Nachbarn oder das Reiten in Kanälen, Durchlässe, Rinneneinfälle oder Gräben ist streng verboten.

§ 4.
Auf Wegen mit planierter Fahrbahn sind die gepflasterten, plattierten oder unter Verwendung von Teer, Asphalt oder ähnlichem Material befestigten Bürgersteige, Rinnen oder Bänke nach den Vorschriften der §§ 1—3 zu reinigen und zu fegen. Die gepflasterten Fahrbahn und die unbefestigten Bänke sind mit weichem Velen von Unrat zu befreien; harte und humpelnde Velen sind, um ein Verletzen des Bodenmaterials zu vermeiden, verboten.

§ 5.
Eine durch Frost oder Schneefall herbeigeführte Ungangbarkeit oder Glätte des Bürgersteiges ist durch Abschneifen des Schnees oder Losbäumen des Eises und Bestreuen mit abtumpfenden Stoffen wie Asche, Sand, Sägemehl zu beseitigen. Bei Straßen oder Plätzen ohne besonderen Bürgersteig ist auf dem Bankeit oder langs der Fahrbahn bzw. Maßstange eine Bahn von mindestens 1,50 Meter Breite für den Fußgängerverkehr in gleicher Weise herzustellen und zu unterhalten.

Entstehende Glättebahnen auf den Bürgersteigen oder den Gehwegen sind sofort zu beseitigen.

Das Abschneifen, Losbäumen und Streuen hat so frühzeitig zu erfolgen, daß während der gewöhnlichen Verkehrszeiten (spätestens 1 Stunde nach Aufgange der Sonne bis 1 Stunde nach Untergang derselben) der Entfaltung gefährdender Glätte vorgebeugt wird.

Bei Straßenabwiegungen und Kreuzungen haben die Anlieger im Zuge der Bürgersteige oder Gehwegen einen Übergang durch Befestigen des Schnees oder Eises und bei Glätte durch Bestreuen mit abtumpfenden Stoffen zu schaffen, und zwar jeder bis zur Straßenmitte.



Der liebe Gott erlöste heute morgen 8,45 Uhr meinen lieben Gatten, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den Schlosser

Herrn Oswald Ludwig

nach kurzer schwerer Krankheit, im Alter von 59 1/4 Jahren, von seinem schweren Leiden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, den 29. Juli 1933.

Die Beerdigung findet statt am Dienstagmittag 2 Uhr vom Krankenhaus aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

§ 6.
Bei anhaltendem Frostwetter dürfen Haus- und Wirtschafts- oder Gewerbetreibenden die Rinnentänne nur insofern zugeführt werden, als dadurch keine Beeinträchtigung der Wasserfließfähigkeit in den Rinnen und auf den Wegen herbeigeführt werden. Trotzdem entlassenes Eis ist in gleicher Weise zu beseitigen, wie durch Frost oder Schneefall herbeigeführte Glätte.

§ 7.
Für jeden Fall der Nichtbefolgung dieser Polizeiverordnung wird hiermit die Festsetzung eines Zwangsgeldes in Höhe bis zu 100 RM., im Nichtbefolgungsfall die Festsetzung von Zwangshaft bis zu zwei Wochen angedroht. Soweit die Nichtbefolgung dieser Polizeiverordnung nach Reichsrecht oder Landesrecht mit Strafe bedroht ist, bleibt die Androhung der Strafe unberührt.

§ 8.
Diese Polizeiverordnung tritt eine Woche nach dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Diese Polizeiverordnung tritt am 1. Juni 1933 außer Kraft.

Borken, den 4. Juli 1933.
Der Landrat: Dr. Cremerius.

RHEDE Bekanntmachung

Die Pläne über die Verteilung der Einnahmen aus der Jagdordnung in den gemeindefreien Jagdbezirken der Gemeinden Rheide, Altheide, Büngern, Krommert, Kretzing und Wadinghof für das Jahr 1933 liegen im Amtshaus (Zimmer Nr. 1) in der Zeit vom 29. Juli 1933 ab zwei Wochen lang während der Dienststunden zur Einsicht der Jagdgenossen aus. Gegen diese Verteilungspläne kann jeder Jagdgenosse binnen zwei Wochen nach der Auslegung bei den unterzeichneten Jagdvorstehern Einspruch erheben. (5420)

Rheide, den 28. Juli 1933.
Die Jagdvorsteher von Rheide, Altheide, Büngern, Krommert, Kretzing und Wadinghof.

Öffentliche Steuermahnung.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit der Zahlung der Grundbesitzsteuer einschließlich der Haussteuer für den Monat Juli 1933 noch im Rückstande sind, werden hierdurch ersucht, diese Rückstände innerhalb 3 Tagen zu entrichten, andernfalls sie im Wege des Verwaltungszwangsvollzuges eingezogen werden. (5422)

Diese öffentliche Mahnung tritt an die Stelle der Einzelmahnung durch Mahngeld.

Rheide, den 28. Juli 1933.

Die Gemeindebevollmächtigte als Vollstreckungsbehörde: Kamman.

MILLINGEN Bekanntmachung

Am 28. Juli 1933 wurde die Schranke im Zuge der Provinzialstraße Millingen — Empel auf der Bahnstraße Bocholt — Empel beseitigt und an ihrer Stelle eine Warnlichtanlage in Betrieb genommen. Während der Zugpausen erlischt ein Leuchtwort weißes Licht, das in der Minute etwa 45 mal aufleuchtet. Der Leuchtwort ist frei passierbar. Etwa 35 Sekunden vor Ankunft eines Zuges verwandelt sich das weiße Licht in rotes Licht, das in der Minute etwa 90 mal aufleuchtet. Bei rotem Licht — oder wenn die Annäherung eines Zuges anderweitig wahrnehmbar ist — ist die Benutzung des Ueberweges gefährlich und verboten. (5430)

Millingen (Kr. Rees), 28. Juli 1933.
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde: gez. Opheim.

KYFFHAUSER TECHNIKUM
FÜR KLEIN- UND GROSSELEKTROTECHNIK
FÜR ELEKTRO- UND ELEKTROTECHNIK
FÜR ELEKTRO- UND ELEKTROTECHNIK

Spörgellamen
Herbststößen (Knollenlamm, runde, weiße, rotköpfige) Incarnat- (Knollenlamm) sowie sämtliche Alee u. Grasarten empfiehlt in bekannter Qualität
Th. Seifertslamp,
Bocholt-Holtweg 27
Telefon 2042

Prima junge
Schweine
verkauft
Ammerhol, Raikum

Besuchen Sie das altrenommierte
Restaurant und Café
Kaisereck
(früher Wilms.)
Eigene Konditorei, Eisespezialitäten.
Familien-Unterhaltungskonzert u. Tanz.
Kalte u. warme Speisen, prima Mittagstisch.
Für Vereine und Versammlungen halte ich meine Räume bestens empfohlen.
Jeden Sonntag 1/2 12 Uhr Frühstücken.
H. Henning.

Städtische Freiwillige Feuerwehr Bocholt.
Am Montag, dem 31. Juli 1933, findet auf dem Platze am Siegesturm eine **Gesamtübung** der Wehr mit nachfolgender (5423)
Mitgliederversammlung im Vereinslokal „Bürgertrug“ statt. Antritt: 20.10 Uhr auf dem Galtshausplatz. Die Mannschaften des automobilen Löschzuges treten um 20.10 Uhr auf dem Gaswerk an. Pünktliches u. zahlreiches Erscheinen erwartet der Branddirektor.

DINGDEN Bekanntmachung

Die Kreisbesteuerliste der Gemeinde Dingden für das Rechnungsjahr 1933 liegt vom 29. Juli 1933 ab 14 Tage lang zur Einsichtnahme im Amtshaus Dingden offen. Einsprüche gegen die Richtigkeit der Liste können im Amtshaus Dingden angebracht werden. (5421)

Dingden, den 27. Juli 1933.
Der Bürgermeister.

HEMDEN Bekanntmachung
Der für den 31. Juli 1933 anberaumte Termin zur Verpachtung der Gemeindegelände Hemden wird verlegt. Früherer Termin wird nach bekanntgegeben werden.
Hemden, den 28. Juli 1933.
Der Jagdvorsteher: Bielefeld.

Eine richtige Fahrt ins „Blaue“

heraus aus den Sorgen des Alltags, an den sonnigen Rhein und in die gemütlichen Städtchen des Ahrlals

veranstalten wir

mit unserem modernen Reiseomnibus für die Leser des „Bocholter Volksblattes“

am Samstag und Sonntag, 5. u. 6. August.

Die Fahrt geht über Köln—Godesberg—Remagen nach Ahrweiler, wo ein „Bocholter Lustiger Abend“ steigen wird.

Reisemarschall ist unser, als Stimmungskanone weithin bekannter

Henry Stout

Er wird unsern Reiseteilnehmern den rechten Weg zu rheinischer Fröhlichkeit weisen.

Rückfahrt: Altenahr—Münsterfeld über die romantischen Eifelhöhen.

Unterwegs bleibt den Teilnehmern reichlich Gelegenheit zur Besichtigung von Städten und Naturschönheiten.

Ablahrt von Bocholt Samstag mittag 12 Uhr
Rückkunft in Bocholt Sonntag nacht 12 Uhr

Preis einschließlich: Uebernachtung, Frühstück, Mittag- und 2 x Abendessen bei bester Verpflegung **nur RM. 17.50**

Anmeldungen nehmen wir bis **Mittwoch** nächster Woche entgegen.

Bocholter Volksblatt, Geschäftsstelle Realschulstr. 14.

Wir machen darauf aufmerksam, daß

der bestrafte Möbelhändler nicht unserer Fachschaft angehört. Nachstehende Firmen sind berechtigt, Ehebedarfsdeckungsscheine in Empfang zu nehmen und gehören zu unserer Fachschaft der Möbelhändler.

J. M. Bruns
Jon Budding
Bernh. Wiling
Jos. Schmeling
Jos. Huls
Bernh. Edeler
Bleker & Torstegge
Heinrich Maass

Nyannhuis & Söhne
Wilh. Lüttring,
Langenbergstr.
Jos. Robeling
Jos. Böwing
Möbelhaus Voth
Th. Maas
Joh. Knipping

Betr. Ehestandsdarlehen

wende man sich vertrauensvoll an das Möbelhaus

Wilh. Lüttring

Langenbergstr. 24

Ich stehe jedem Brautpaar gern mit Rat und Tat zur Seite.

Schwächezustände
aller Art werden durch Doppelherz, das anerkannte Nervenkräftigungsmittel, beseitigt. Dreimal täglich ein Glaschen Doppelherz und Sie fühlen sich wieder frisch und kräftig. Doppelherz erneuert das Blut und stärkt den ganzen Körper. Probe! RM. 1,95, Original! RM. 3,70 u. RM. 4,65, Doppelherz-Dragees RM. 1,50.

Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Für Genuacords
Belovet und Belovetons sucht, bei der hiesigen Herren- und Arbeiter-Konfektion in Bielefeld, Serford, Lübbecke und Osnabrück bestens eingeführter Vertreter

mit eigen. Auto eine leistungsfähige Webererei. Prima Referenzen stehen zur Verfügung. Angebote unter A. B. U. 452 befördert Rod & Mühlberg, Bielefeld.

Droffelspinnerinnen
per sofort gesucht. (5432)

Gebr. Driesen.

Volksversicherungen der Viktoria.

(einschließl. der Versicherungen nach Tarif O. U. u. L. U.) werden **ausgewagt** wenn sie am 14. Februar 1924 noch in Kraft waren, oder wenn die bis dahin fällig gewordenen Versicherungsansprüche überhaupt noch nicht oder in der Zeit vom 15. Juni 1922 bis 14. Febr. 1924 gezahlt worden sind.

Die aus solchen Versicherungen berechtigten Personen der **Provinz Westfalen** werden gebeten, ihre Polizen mit dem Kennwort „**Westfalen**“ der **Aufwartungsstelle bei der Viktoria zu Berlin**, Berlin SW 68, Lindenstraße 20—25 im Laufe der Monate Juli und August unter Angabe der Anschrift einzureichen. Wir bitten, sich die Nummern der eingereichten Polizen aufzuschreiben.

Nach der Verordnung vom 20. Dezember 1932 (R. G. Bl. 1932 Teil I Nr. 84) wären wir an sich berechtigt, die Zahlungen bis zum 31. Dezember 1934 hinauszuschieben, gleichwohl werden wir aber die Anmeldungen mit größter Beschleunigung erledigen und Zahlungen leisten, ohne damit die Fälligkeit der Forderung anzuerkennen. Da viele Tausende von Briefen erwartet werden, ist eine sofortige Erledigung nicht möglich. Erinnerungen vor Ablauf von 2 Monaten stören nur die Erledigung und sind zwecklos.

Ansprüche, die vor dem 15. Juni 1922 entstanden und noch nicht reguliert sind, müssen zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum 31. März 1934 bei unserer Aufwartungsstelle unter Einsendung der Polizen angemeldet werden.

Berlin, den 20. Juli 1933.

VIKTORIA ZU BERLIN

Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft W. Seemann. ppa. R. Römer.

MIT LEBEWOL GEFLEGTES FUSS
KÖNNEN SICH SEHEN LASSEN

Lebwohl, Bleichdose (8 Plaster) 68 Pf. in Apotheken und Drogerien.

Sicher zu haben: **Dr. Bruns, Nordstr. 22, Bocholt.**

Dr. Bruns, Markt 2, Markt- und Rathaus-Bocholt.

Dr. Bruns, Markt 8, in Rheide.

Markt-Drogerie, Markt

Einen Luftbereiten Erntewagen
und eine 3. u. eine 4. (5431)

Sturzfälle
billig abzugeben. **Bernhard Rabbe, Wagenbau, Bocholt.**

Gelegenheitskauf!
Neues, eigenes **Schlafzimmer**

stübig, Schrank, schönes Mobell ganz billig umständlicher aus Brinathaus gegen bar abzugeben.

Offert. unt. Nr. 1471 an d. Volksblatt erb.

Fräulein sucht möbl. Zimmer

mit voller Pension Offerten mit Preisangabe unt. Nr. 1471 an das Volksblatt erb.

Me

Pr
bel
nen
zung
werde
und
Haus
dorf
teil
Bel
man
Der
en
lang
Garbe
vogel
Müller
Eine
ten, R

Wenn ich
ten, was den
engbegrenzte
durch das W
gung der rei
es muß ein a
dem geproche

Dabei lebe
bensjahre eig
meine Eltern
der ein Dorf
daß dieses D
bestimmten u

Ich war de
glücklich, auch
Glaunen, ja
meine sogar,
jenes erste G
bunden mit d
lichen Erfahru

Meine Sa
Beruf sozialge
spät in den E
die Dorfliche
damals nicht
durfte er mit
mals werde la
für Tag ein C
unselbsttän
unter einem
fer; und wenn
chen über das
da und betrac
Meine Sozial
es nicht, und
ließ sich auch
lich kaum und
ten, blanten M
Es ging ganz
staunendes Er
den Grund nach
führt zu haben,
den Kronen all
umgab.

Unvergesslich
bleiben, in den
Hängen lag. I
darin bekomme
Jreums lagen
nicht waren.
Waldrand mit
weisen war es
und schürzte, r
dann wußte ich
mich dann for
vermoht, mein
daß diese Tiere

In diesem L
weisen mit nar
halb um so rä
Wochen hindur
ihnen war. W
Findlingshöde,
von Bruch und
Augen endlos
gefüllt, die in
sofort abließen
wußt, was ich
alte Erzählunge
ten, umgingen
den sind, habe
jene Gruppe von
geheute Steine
ihre Erkenntnis
daß ich damals
kraft aufnehme
fendbarungen der

Später, als
östlichen Teil al

Die Rudelsbu

im Land,
lebende Hand.
1
4. Sieger Str.
erm. Tepalle, 4. Sie.
auf die am kommen-
der, stiftende
ingewiesen. Haupt-
Betreiber. Wir
le sind. La.
2. Georg Selber in Dorf
für die letzten Zeiten
die den letzten Zeiten
u. Toming, Bogott

st.
gen
nd
unter
cher
man-
Be-
50
14.

erungen
oria.

runge nach Tarif
aufgaw 21
1924 noch in Kraft
is dahin fällig ge-
sprüche überhaupt
Zeit vom 15. Juni
bezahlt worden sind.
ichnungen berech-
vinox W. r. w. r.
en mit dem Kenn-
ur Aufwartungs-
stra 20-25
1. August unter
einzureichen. Wir
der eingereichten

om 20. Dezember
Nr. 84) wären wir
Zahlungen bis zum
zuschießen, gleich-
e Anmeldungen mit
redigen und Zah-
die Fälligkeit der
Da viele Tausende
den, ist eine sofor-
glichen. Erinnerungen
den stören nur die
eklos.
den 15. Juni 1922
nicht reguliert sind,
des Ausschlusses
1924 bei unserer
Einsendung der
ten. 1933.
U. BERLIN
Action-Gesellschaft
ppa. Römer.

Einen luftbereiten
entwagen
und eine 3. und
eine 4. (5431)
turflanze
billig abzugeben.
rard Krabbe,
Wagenbau, Badolt
eigenheitskauf!
Neues, eigenes
blatzimmer
A. Schrant, Idones
M. dell, ganz
umständlicher aus
Privatband gegen
dar abzugeben.
ert. unt. Nr. 1471
d. Volksblatt erb.

Fräulein sucht möbl.
Zimmer
mit voller Pension
Offerten mit Preis-
gabe unt. Nr. 1471
das Volksblatt erb.

Meine Heimat

Von Friedrich Grise

Friedrich Grise ist geboren 1890 in Neukirchen bei Waren in Mecklenburg als Sohn eines kleinen Bauern und Landarbeiters. Nach Abso-
lution der beiden bürgerlichen Schulen sollte er Lehrer werden und beluchte die Seminare in Neustadt
und Lübeck. Nach zweijähriger Tätigkeit als
Hauslehrer war er 1913-16 Lehrer in Stralsund
in Mecklenburg, nahm 1915-16 am Kriege
teil und ist seit 1926 als Lehrer in Kiel tätig.
Bei Schulmann, Bremen, erschienen: Feuer, Ro-
man; U. Eine deutsche Passion; Winter, Roman;
Der ewige Ader, Roman; Tal der Armen, Erzäh-
lung; Das Korn raucht, Erzählungen; Die letzte
Garbe - Bei Reclam, Leipzig, erschien: Wirt-
vogel, Erzählung. - Bei Albert Langen-Georg
Müller, München, erschienen: Dorf der Mädchen,
Eine Chronik; Saatgang, Erzählungen; Alte Glo-
ten, Roman; Der Herzog, Biographischer Roman.

Wenn ich versuchen will, in kurzen Worten festzu-
stellen, was denn nun eigentlich da ist, das die räumlich
engbegrenzte Heimat stark genug macht, auf Offenbarung
durch das Wort zu drängen, dann wäre mit der Dar-
legung der rein menschlichen Bindungen ja nichts getan:
es muß ein anderes dazukommen, gerade das andere, von
dem gesprochen werden soll.

Dabei lese ich, daß ich bis zu meinem sechzigsten Le-
bensjahre eigentlich nichts anderes gewußt habe, als daß
meine Eltern in einem Dorfe wohnten und daß ich sel-
ber ein Dorfknecht war. Für diese Zeit ist unerheblich,
daß dieses Dorf im Mittelalter Mecklenburg liegt, einer ganz
bestimmten und ausgeprägten Landschaft.

Ich war damals immer ganz tief und ungeliebt, und
glicklich, auch dann, wenn etwas an mich herantrat, was
Staunen, ja Furcht und Entsetzen in mir hervorrief. Ich
meine sogar, daß gerade dieses Staunen und diese Furcht
jenes erste Glückseligkeit hervorbrachten; denn es ist ver-
bunden mit dem ebenfalls ersten großen und unvergeß-
lichen Erfahrungen, die der Mensch macht.

Meine Hauptbeschäftigung in jenen Jahren, mein
Beruf sozusagen, war, daß ich Sommer für Sommer bis
spät in den Herbst hinein in einem abgelegenen Walde
die Dorfkirche hütete. Ich muß annehmen, daß dieser Wald
damals nicht sehr gepflegt behandelt wurde; denn später
wurde er mit Tieren nicht mehr betreten. Niemals
wurde ich den Sommer vergessen, in dem fast Tag
für Tag ein Gleichschmerz zu mir kam; ich sage das ganz
unsentimental und so einfach, wie es sich zutrug. Ich lag
unter einem Baum, einer alten und ziemlich hohen Kie-
fer; und wenn ich lange genug wartete, kam das Tier-
chen über das Moos heran bis dicht in meine Nähe, ich
da und betrachtete mich anscheinend ganz aufmerksam.
Seine Hauptaufgabe, die irgendwo herumlag, störten
es nicht, und bisweilen kam es bis an meine Füße. Es
ließ sich auch durch Bewegungen nicht abschrecken, rührte
sich kaum und beobachtete mich nur; ich sah seine dun-
klen, blanken Augen, und ich meinte, es sähe auch meine.
Es ging ganz ungeheimnisvoll dabei zu, und doch war
staunendes Erschauern in mir; und wenn ich heute über
den Grund nachdenke, dann meine ich, damals schon ge-
fühl zu haben, daß das Leben des Waldes über mir aus
den Kronen aller Bäume herabgekommen war und mich
umgab.

Unvergessen werden mir auch die anderen Stunden
bleiben, in denen ich vor den Erdlöchern der wilden Räu-
binnen lag. Ich hatte allmählich eine solche Fertigkeit
darin bekommen, daß ich ohne die Möglichkeit leisersten
Fremdes sagen konnte, welche Höhlen bewohnt und wel-
che leer waren. Stundenlang lag ich in dem Graben am
Waldrand mit dem Ohr an der Erde und horchte. Zu-
weilen war es still darin; aber wenn es leise summt
und schnurrt, weich und verhalten und wie von fernher,
dann wußte ich, daß Tügel darin waren. Nichts konnte
mich dann fortreiben, nichts hätte mich freilich auch
vermocht, mein Geheimnis zu verraten, obwohl ich wußte,
daß diese Tiere schädlich waren.

In diesem Wald gab es einige Stellen, die mich zu-
weilen mit namenlosem Grauen erfüllten und die be-
halb um so stärker wirken konnten, weil ich ja so lange
Wochen hindurch vom Morgen bis zum Abend allein mit
ihnen war. Vor allem war es eine Gruppe riesiger
Finglingsbäume, in einem tiefen Dickicht gelegen, und
von Bruch und Moor umgeben, ein für meine kindlichen
Augen endloses Bett mit größeren und großen Steinen
gefüllt, die in ihrer wilden Lagerung mich immer eben-
so sehr abstießen wie anlockten. Ich habe damals nicht ge-
wußt, was ich daraus machen sollte; Sagen und allerlei
alte Erzählungen, die davon, wie von allen solchen Or-
ten, umgingen und ohne Zweifel auch mir erzählt wor-
den sind, habe ich vergessen, nicht vergessen aber habe ich
jene Gruppe von Bäumen im Tannenwald und das un-
geheure Steinbett. Und wenn ich heute jene Zeit und
ihre Erkenntnisse aufmerksam überprüfe, dann weiß ich,
daß ich damals schon die starke und inbrünstige Lebens-
kraft aufnehmen durfte, von der alle ursprünglichen Of-
fenbarungen der Natur zeugen.

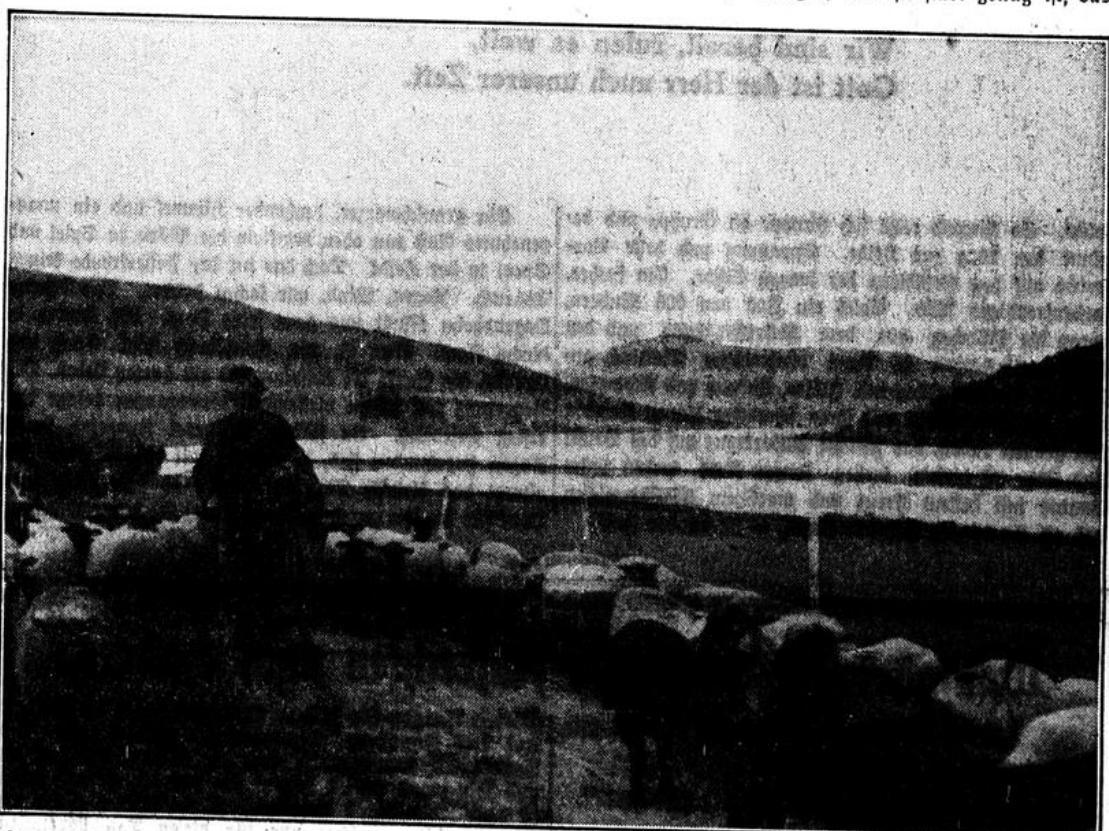
Später, als ich Mecklenburg und vor allem seinen
östlichen Teil als meine Heimat erkannte, habe ich das-

selbst in dieser ganzen Landschaft finden dürfen, diese
heftige und doch verhaltene, schöpferische Unruhe, die
mir überhaupt das Zeichen des Nordens zu sein scheint.

Man muß wissen, daß Mecklenburg zu einem großen
Teil hügeliges, wie von einem mächtigen Pflug auf-
geworfenes Land ist, ähnlich dem Steinbett in jenem Wald.
Wie riesige, einmal aufgeschlagene und dann in ihrer
Lage nicht wieder veränderte, sich immer fortsetzende
Schollen, so liegt dieser Teil des Landes da mit der quer
hindurch verlaufenden inneren Mulde und ihren Ab-
schattungen an den Rändern. Es gibt in meiner Heimat
keine hohen Erhebungen, keine Riesen unter Zwergen,
aber die Art, wie diese Hügel gelagert sind, wie sie immer
wieder von Bächen und kleinen Flüssen, Teichen und
einer endlosen Zahl kleinerer und größerer Seen unter-
brochen und in ihrem Verlauf aufgehalten werden, zeugt
von der eigenwilligen Kraft, die diese Landschaft ein-
mal werden ließ. Immer wieder ist eine andere Höhe
da, dahinter die nächste und anschließend andere und wie-
der andere, eine Bewegung, die scheinbar kein Aufhören
kennt, ein unruhiges, inbrünstiges Aufgerührte.

Alles ist hier auf das Einmalige gestellt, auf das
Schicksalshinige, Unverwechselbare. Obwohl ein Hügel wie
der andere zu sein scheint, ist doch jeder für sich da. Der
Weg, der zu ihm hinauf, und über ihn hinwegführt, hat
an seinem oberen Ende keine Fortsetzung, und doch muß
man dann erkennen, daß er wieder hügellos und -auf sich
fortsetzt, ein wenig absteigt und dann wie in das Gren-
zenlose mündet. Immer ist man zwischen diesen Hügeln
wie am Ende der Welt, und immer wieder steht man doch,
daß der letzte nur ein neues Glied in der Kette und wie
ein Hinüberleiten in das Endlose ist, ein unausmeßbares
Bett aus der Zeit her.

Ihre stärkste und einseitigste Rundmachung scheint
mir aber noch in etwas anderem zu liegen, und ich muß
dafür ein paar Beispiele geben. Dabei muß vor allem
dies festgehalten werden, daß das östliche Mecklenburg ein



Abendstimmung am Diemelsee

so leeres Land ist, daß auftretende Erscheinungen - ein
Bild aus der Landschaft selbst, aus dem Leben der Tiere
oder der Menschen - von verwandten Erscheinungen nicht
gestört wird, ja, daß es nicht einmal darauf bezogen zu
werden braucht, sondern für sich allein bestehen kann,
außerdem noch so stark ist, daß es über sich selbst, über
sein Besondere hinaus Bedeutung gewinnt.

In Ebenen, zwischen den Hügeln, liegt ein Hof; er
liegt so sehr allein, daß man von dem nächsten Weg her
nicht einmal das Rädergeräusch hört, wenn ein Wagen da
vorüberfährt. Es ist Abend, nach Dunkelwerden, aber
eine mondähnliche Nacht. Zwei junge Wanderer - es ist
vier Jahre vor dem letzten Kriege - kommen an diesem
Hof vorüber, sehen plötzlich eins der Fenster in der vor-
deren Hauswand. Hinter diesem Fenster steht ein alter
Mann; unbeweglich steht er da, hält ein Licht in der
Hand und sieht unverwandt nach draußen. In eben die-
sem Augenblick hören die beiden Wanderer von der
nächsten Waldecke her das Rufen eines Menschen, sie
hören aber auch, daß dieses Rufen nicht ihnen, überhaupt
keinem bestimmten Menschen gilt; trotzdem laufen sie hin-
über, das Rufen entfernt sich, kommt näher und treibt
dann wieder fort. Zuletzt werfen sie sich neben einem
Baum hin und rühren sich nicht mehr. Am nächsten
Tage erfahren sie, daß die Pflegerin des alten Man-
nes die Aulerin war. - Nach dem letzten Kriege wollten
sich Siedler auf einem Landstrich anbauen, der bis dahin
Wald war. Er war es nicht immer, die Geschichte
dieser Gegend weiß davon zu berichten, daß vor langer
Zeit dort einmal ein Dorf gelegen hat, das untergegan-
gen ist; darnach ist das Land wüst geworden. An einem
Herbstabend zieht der erste Siedler mit dem Pflug über
sein Landstrich, es ist schon spät, Nebel liegt über dem
Land. Es geht einen ziemlich langgestreckten Hügel hin-
auf, diesseits im Tal ist der Pflüger kaum zu erkennen,
so spät ist es schon, aber dann erkennt man ihn, er will
wohl nur noch eine einzige Furche ziehen, um morgen
einen guten Anfang zu haben. Ueber den Hügel hinüber
verschwindet er dann, ist nicht mehr da, nur den Streifen
umgebrochenen Landes erkennt man deutlich.

Und plötzlich wird dem Betrachter das ganze wüste
Feld lebendig. Pferde sind da, finden sich zueinander,
ordnen sich; Männer sind unter ihnen, gehen mit langen,
ruhigen Schritten, besetzen die Tiere aufmerksam und blei-
ben bei diesem oder jenem Paar stehen, das auf ihren
Ruf hin angehalten hat. Sie klopfen den Tieren die
Häute, ordnen Sieten und Jaumzeug und leiten sie zu
den Pflügen, die überall in Kraut und Ginsten stehen.

Dann bildet sich eine lange Reihe von Tieren und
Pflügern. Die Pferde schaukeln und wiehern, weiß
steigt der Dampf aus den Rüstern, der Jura der Fuß-

zer klingt, das Geräusch knirscht, wenn der Pflug es in
großen Schollen aufreißt.

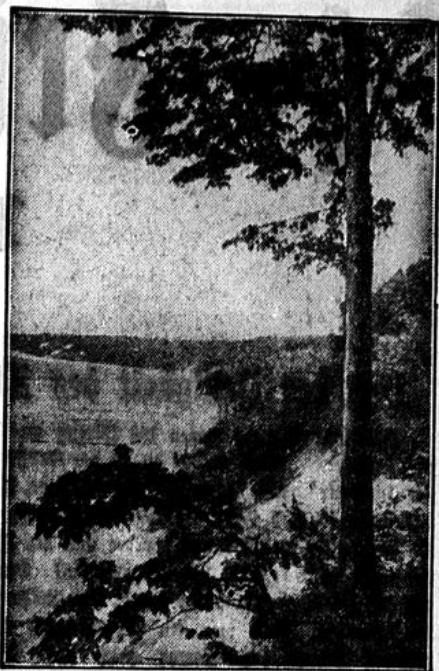
So geht der Zug der toten Bauern über das Feld
die lange Herbstnacht hindurch. Sie ziehen über den
Hügel, verschwinden, kehren wieder um und kommen zu-
rück. Sie legen lange, schwarzglänzende Furchen über das
Feld und werden nicht müde die ganze Nacht. Sie wer-
den groß und größer und fremd wie die Gestalten alter
Vorzeit, wenn sie hinter dem Hügel verschwinden; sie
werden vertraut und kommen fast drüberlich nahe, wenn
sie im Ebenen anlangen und die Pflüge abwärts wen-
den, sie, die toten Bauern.

Im Winter des letzten Kriegesjahres fanden die Men-
schen in einem mecklenburgischen Dorf an einem Nachmit-
tag ein fremdes Pferd auf der Straße zwischen den Höfen.
Es trug eine lange, halbherzartige Wunde an seinem
Leibe, ließ niemand zu sich heran, wie es auch niemand
von den Dorfbewohnern erkannte. Es war ein riesiges,
feuerrotes Tier.

Nach einer Weile verschwand es, kam aber in der
Nacht wieder, und man hörte seinen Fußschlag und sein
Wiehern noch lange. Zuletzt verschwand es nach den
Moorebenen hin, die hinter dem Dorfe lagen.

Nur das war da: Ein fremdes Tier, das bei Nacht
über die Dorfstraße lief, wieherte und die Hufe gegen
den gefrorenen Boden warf. Mir aber, der ich inzwischen
in diesem Dorf angekommen war, klang das, was ich in
der Nacht hörte, ohne Ueberlegen und ohne äußere Ge-
dankenverbindung wie der Fußschlag des apokalyptischen
Tieres, das über die Straßen der Heimat donnerte.

Dort der Ruf der Jugend, die an das Alter gebun-
den ist, nach anderer Jugend, die sich hinter den Hügeln
weiß, wo die Dörfer liegen; oder: Die toten Bauern, die
sich aufmachen, dem neuen Menschen zu helfen, daß aus
Dedland wieder guter Ader wird; zuletzt: Das Bild des
geschlagenen Tieres, hinter dem sich ein anderes und stär-
keres Bild erhebt. Und damit ist gesagt, was ich als
Ergebnis meiner Unternehmung gesagt haben möchte: Die
Landschaft, von der ich versucht habe, so kurz wie mög-
lich zu berichten, hat ein Recht, auf die Offenbarung
durch das Wort zu drängen, weil sie stark genug ist, das



An der ostpreussischen Küste

das mit dem Bett wäre, aber der Zug hielt, und er mußte
aussteigen.

Bei Tante Martha traf er auch Tante Esfriebe und
die Tante Bertha, wie jeden Donnerstag. Als er die
Kaffeetasse zum Munde führen wollte, mußte er niesen.
Die drei Damen lachten erschrocken auf. „Schnupfen!“,
konstatierte Tante Martha als die Älteste. „Schnupfen!“,
schrie Tante Esfriebe - „Schnupfen!“, flüsterte Tante
Bertha. Eine warme Welle von Mitleid ergoß sich über
den bedauernswerten Niesen.

„Aber bitte“, wachte sich Peter, „er ist doch erst im
Anzug!“

„Dann mußt du aber entschuldigend etwas dazwischen tun“,
erklärte Tante Martha. „Schnupfen - warie einmal:
Kamillentees, so heiß wie möglich getrunken, und dann
schlafen, schlafen, schlafen!“

„Aber nein, liebste Martha!“, rief Tante Esfriebe,
„Kamillentees ist nicht das Richtige: Lindenblütentees be-
ruhigt die Schleimhäute und wirkt viel mehr schweiß-
treibend, als Kamillentees!“

„Um Gotteswillen!“, entsetzte sich Tante Bertha,
„wollt ihr dem armen Jungen eine schwere Krankheit
anhängen? Das einzig Mögliche ist Tee vom Tausend-
guldenkraut. Kamillentees hilft gegen Migräne, Linden-
blütentees ist gut bei Angina, aber gegen Schnupfen hilft
ausschließlich Tausendguldenkraut!“

Peter zog sein Notizbuch, und während die drei Tan-
ten sich lebhaft über die Wirkung der drei Teesorten zän-
ten, notierte er: „Kamillentees, Lindenblütentees, Tee vom
Tausendguldenkraut!“ Und da ihm von den drei Tan-
ten jede gleich sympathisch war, nahm er ihre Ratsschlage
auch als völlig gleichwertig hin, trank seinen Kaffee und
aß den Kuchen, den Tante Martha geboten hatte, und
nietete nur noch ein einziges Mal, und zwar keineswegs
sehr heftig.

Nachdem die anderthalb Stunden abgelaufen waren,
die er programmgemäß bei den drei Tanten bleiben
mußte, empfahl er sich.

„Kamillentees!“, rief die Tante Martha, als er ihr
Abschied nehmend die Hand küßte.

„Lindenblütentees!“, sagte Tante Esfriebe freitbar,
und maß ihre Älteste Schwester mit einem bösen Blick.

„Tee vom Tausendguldenkraut!“, sagte Tante Bertha
leise, die ihm auf den Korridor begleitet hatte. „Und
ruf auch morgen, oder spätestens übermorgen an, wie es
dir geht!“

Peter begab sich nun - es kann nicht verschwiegen
werden, - in eine Tanzbar, wo er eine junge Dame traf,
die sein sonst so geordnetes Leben gelegentlich ein wenig
in Verwirrung brachte.

„Schnupfen?“, fragte sie, als Peter sanft nieselte. „Nach
dir nichts draus, Peterchen! Da läufst du morgen ein-
fach eine Stunde in den Stadtwald, pumpt dich mit fr-
ischer Luft voll, und die Geschäfte ist erledigt!“

Nachdem er die junge Dame, die in einem Theater als
Edelkomparin tätig war, an die Stätte ihrer Wirk-
samkeit gebracht hatte, lachte er das Restaurant auf, in dem
er sein Abendbrot einzunehmen pflegte. Dort traf er
seinen Freund Paul.

„Was machst du für ein komisches Gesicht, Peter?“,
fragte Paul.

„Ich fürchte, ich bekomme einen Schnupfen!“

„Fürchte! Als ob das auch etwas wäre! Uebrigens
- wenn er erst im Anzug ist, kannst du ja vorbeugen.
Sey! dich einfach unter Alkohol, und die Geschäfte ist er-
ledigt. Weggeblasen!“

„Wie machst man das?“

„Höchst einfach: nimm dir einen liter Rum mit nach
Hause - den trinkst du im Laufe des Abends aus. Wenn
dir der Rum zu stark ist, brau dir Grog - wie man das
macht, wirst du ja wohl verstehen. Und dann ins Bett.
Morgen ist vom Schnupfen keine Spur mehr vorhanden!“

Peter notierte: „Ein liter Rum, evtl. als Grog zu
nehmen!“

Als er nach Hause kam, studierte er aufmerksam die
Eintragungen in sein Notizbuch, dann rief er seine Wir-
tin und konferierte mit ihr eine Viertelstunde.

Dann nahm er ein eiskaltes Bad und drei Cognacs.

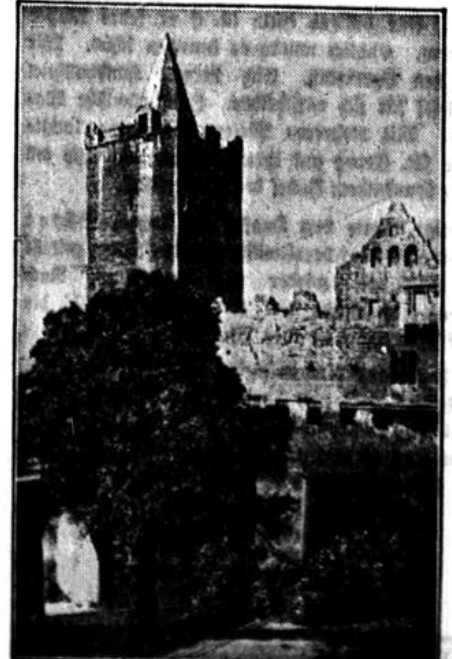
Dann legte er sich zu Bett, und trank zunächst eine
Tasse Kamillentees, dann eine Tasse Lindenblütentees, dann
eine Tasse Tee vom Tausendguldenkraut. Dann ließ er sich
einen liter kochendes Wasser zu Zucker bringen, mischte
das mit dem liter Rum zusammen, und trank das Ge-
bräu bis auf einen ganz kleinen Rest, den er nicht mehr
bewältigen konnte, weil ihn das Bewußtsein verlassen
hatte.

Am anderen Morgen erwachte er: mit entsetzlichen
Kopfschmerzen mit einem üblen Gefühl im Magen.
Unter großen Beschwerden studierte er sein Notizbuch
- hatte er vielleicht doch etwas falsch gemacht? Oh -
der Spaziergang fehlte ja noch, der einfühlende Spazier-
gang im Stadtpark!

Trotz entsetzlicher Uebelkeit und einer richtiggehenden
Alkoholvergiftung erhob sich Peter gewissenhaft, zog sich
an und ging auf die Straße. Aber die Straße war ver-
regnet, Peter glitt aus, stürzte und brach das Bein.

In schrecklichem Zustand hat man ihn in das Spital
gebracht.

Aber den Schnupfen hat er nicht bekommen!



Die Rudelsburg in Thüringen

Amthaber
Landratsan
von Bürger
und Hemter
Bo

Geckert:
Boholt: R.
Fernspr.: San
Anholt: W. W.
den: Wily S.
minlein: D. J.
Jfelburg: Joh
Nieder: J. Hein
berg: Schieder
J. Kradde. — W.
— Weisk: Din

Numm

Dr. Göbbel

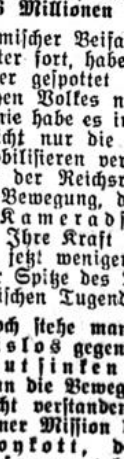
Im Rahmen
und eine „Nat
deutschen S
ache des Tü
hammer u
ebhels das
In seiner W
ich zwischen
haften jubeln
spiele der S
fene

Seele und
auf den Tod
den Welt
er gingen, be
gen zugrunde
s sei die Un
ern wie wir
en Ehre, ohne
enbruchs g
de, die uns g
nd gewesen,
Tummelplat
te. Zur glei
der Marxism
nte, erhob sic
nswille aus
ruch auf die
npf geben un
r Körper un
Seele und Kr
wüßten Füh
rost.

der Geist der Kraft und die Kraft der Leidenschaft der allerzeit war der mächtigste ein Völkler war.

Sehn sucht den Nationen, die deutsche Zeit sie von dem Zeitpunkt der Nation aller Männer notwendig, daß das Gehe mußten, um en, zur Berei

s gibt nicht
33 ritten b
ehr, nicht m



rdings würd
In gehen,
Wir haben
gen, unsere An
gegenzutreten
enn Faust un
rr der Röte
Leistungen ü
Dauer an u
en können.
he Arbeit lie
klusionen.
s Auge. D
itsproble
echs Monate
Menschen wie
Zeit sind Pr
rierung die d
beiten an de
und mitzuw

den, so rief
hen Zwie
estochen, w
ein Volk gesch
lich, wenn ich
nde Ihre Ge
antreuth z
ollbrachte, den
irt hat und
Kraft und
ist ein froh
en, daß die
die Schma
fer und g
die Hände u
innen.

Christi Zeichen tragen
Unser Sturmesfahren.
Mutig wollen wir es wagen,
Uns den Weg zu bahnen.
Durch eine Welt von Lüge und List,
Bis dann der Weg uns bescheiden ist.
Wir sind bereit!
Rufen es weit:
Gott ist der Herr in unsrer Zeit!

Laßt die Banner wehen über unsern Reihen,
Alle Welt soll sehen, daß wir neu uns weihen,
Kämpfer zu sein für Gott und sein Reich,
Mutig und freudig den Heiligen gleich.

Niemals wir erliegen feindlichen Gefahren,
Christus führt zum Siege seiner Kirche Scharen,
Geht auch der Weg durch Nacht und Not,
Uns leuchtet sieghaft das Morgenrot.

Wir sind bereit, rufen es weit,
Gott ist der Herr auch unserer Zeit.

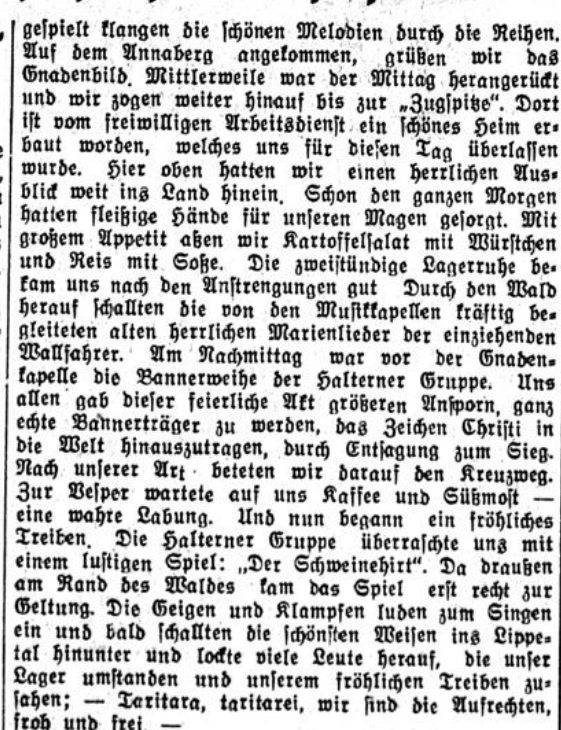
loben. So singend reist sich Gruppe an Gruppe und beginnt den Weg zur Heide. Spannung und helle Vorfreude auf den Gesängern der jungen Schar. Ein frohes, farbenfreudiges Bild. Solch ein Zug von 600 Kindern, voran die Mädchen aus dem Aufwachterbund und den Kinderwohlfahrtsgruppen in ihren vielfarbigen Kleidern, anschließend die Spielschar mit Flöten, Geigen und Klampfen, dann die Jungscharen mit ihren schmunzlenden blauen Hemden und grauen Hosen, das schlichte Silberkreuz auf der Brust! Und über all diesem frohen jungen Volk wehen unsre Banner mit hellem Kreuz und markigem Christuszeichen und all die bunten Fabriewimpel, — 37 an der Zahl.

Ein grauschwarzer, drohender Himmel und ein unangenehmes Raß von oben bereiten die Mäße zu Spiel und Sport in der Heide. Doch das tut der Festesfreude keinen Abbruch. Regen, Wind, wir lachen drüber. Das Rieder Jugendheim öffnet uns gern seine Tore. 600 Kinder in einem Saal. Nun ist die Hauptsache viel Spaß und Freude, ein Fest! Es entpinnt sich ein buntes Leben. Der Nergertanz mit seinen vielfeitigen Bewegungen bringt den ersten Schwung. Da füttern sich zwei Humrige, deren Augen zugebunden sind, gegenseitig mit Rübenkraut. Da nimmt das kleinste Mädchen Parade ab und wirft zum Dank für die ihm gezeigte Ehrerbietung die ganze Mädel-

„Dich Mutter Gottes ruf'n wir an,
Bitt für uns Maria,
Tu uns in Frengeiten nit verlan.“

Unvergesslich für die Aufrecht-Gruppen war unsere Wallfahrt nach Haltern zum Annaberg am 23. Juli, wo sich der Industrie- und der Niederrheingau ein Treffen gab. Wo sollen wir nur gleich anfangen zu erzählen? Es überstürzt sich fast. Aber wir wollen uns Mühe geben, „mit Ruhe“ von Anfang an zu erzählen.

Schon am frühen Morgen sorgte die Sonne dafür, alle dunklen Wolken fernzuhaften, wie wir es auch nicht anders erwarteten. Am 6 Uhr sammelten wir uns zur Gemeinschaftsmesse. Nach dem Reisesegen nahmen wir unser Frühstück in dem Kreuzbündheim ein. Diese Pause wurde uns fast zu lang vor Ungebuld. Gegen 8 Uhr endlich fuhr „unser Auto“ vor, das mit laitem Zubehelr empfangen wurde. Zwar kauftte es anfangs ordentlich, um uns 51 von der Stelle zu bringen, doch mit frohem Singen machten wir ihm die Schwierigkeiten vergeffen, und schnell ging es aus grauer Städte Mauern hinaus in die weite Welt. Was wir unterwegs alles sahen? Es war so schön, daß wir es gar nicht schildern können. Ihr müßt selbst hinkommen und es so erleben. Nach 1½ stündiger Fahrt grünte uns



So vergingen die letzten Stunden des Nachmittags. Die Sonne fand schon tief im Westen und mahnte uns zum Aufbruch. Noch ein kurzes Sidgesinnen, dann ein herzliches „Gehit! Euch Gott!“ und einen letzten Blick auf die hohe Mark, und hinunter ging es wieder auf die Landstraße, ins Leben hinein. Der Autobus hatte mit großer Geduld auf uns gewartet. Bald folgte der Motor an und wir fuhrn wieder himmwärts, vorbei an dunklen Wäldern, an Wassergrühen, verträumten Weibern, an der großen, weiten, im ersten Kola langsam erwachenden Freudenberger Heide, an der majestätischen Raesfelder Burg auf Felsen zu. Nicht lange dauerte es mehr, da grüßten uns die Wahrzeichen unserer Heimatstadt, die Rüststirne, der Wasserturm, die zahlreichen Säulen. Ralsch nahmen uns die Straßen der Stadt auf und wir gingen nach Hause mit einem Herzen voll Freude und Sonne und mit dem Gefühl der Geborgenheit in unserer großen Gemeinschaft.

Ansrecht voran — Voran mit Gott!
Wir weihen Wehr und Waffe
Und Haupt und Herz und Hand
Eis nicht zerschunden werden
Dein liches Volk der Erden
Und meiner Mutter Land.

reihe auf die Erde. Da gibts noch vieles: Flohgrirtus, Wachsfingertabniet, zwanzig Schapanen und lustige Lieber, auch Rasperie mache den Jungen und Mädchen einen Besuch. Zwischen all dem Spielen und Treiben bröhnt der Ansager mit seiner unheimlich lauten Stimme. Als endlich der Himmel ein freundliches Gesicht machte, konnte sich die Kinderfah bei Spiel, Tanz und Liebern auf dem Turnplatz freuen.

„Wie herrlich ist es, ein Junge zu sein,
Ein Junge von ewigem Leben,
Das heute mit seinem sonnigem Schein,
Das Morgen ist uns gegeben“

Es waren über 250 raffige Jungschäler oder solche, die es werden wollten. Viele waren von der Sorte, die ausziehen, das Fürchten zu lernen. Sie alle sind begliffert von gruseligen Räuber- und Banditeneschichten.



Sind froh über einen „Kai in der Kiste“ und möchten am liebsten die Erzählung „Fräulein und sein Zirkus“ verwirklichen. Als so berbe, lustige, treue aber auch unberechenbare Buben stellen wir uns die Jungschärfer vor.

Als wir in Rhede angekommen sind, nehmen wir alle Aufstellung vor dem Jugendbühne und lassen zitternd den Mädchen den Vorantritt. Eine Viertelstunde war Pause. Der von dem strammen Marsch her knurrende Magen sollte jetzt befriedigt werden. Denn es gilt, zu zeigen, was man geleistet hat, an tugen, drölligen Spielen, an Liebern und turnerischen Uebungen. Die Jungschär St. Josef eröffnete den Reigen mit einem feinen, uzmöglichen Wumbalang. Wie flogen Arme und Beine in allen möglichen Verrentungen. Da hätte selbst ein alter, griegrämiger Onkel gelacht. Stillestisch forderte man ein da capo. Es wurde gewährt. Blöthlich drauße ein römischer Wagentenier durch den Saal, die Rosse bäumten sich, aber der Lenker hielt stand. Da auf einmal ging der Vorhang der Bühne auf, und Rasperle erschien. Er wollte die schöne Königsstocher aus dem tiefen Waße retten. Jeghumpelt ein alter Scherenscheiter mit seinem Escheistien



in den Saal. Für billiges Geld schiffte jedes Messer
um jede Schere. Endlich wurde es draußen schön. Wir
stürzten auf den Sportplatz. Ein kurzes Handballspiel
konnte St. Josef für sich entscheiden. Fünf räumliche Wa-
gen starteten. Mit mehreren Metern Vorsprung langte
die Jungfrau St. Georg auf ihrem Wagen als erste am
Ziel an unter brausem Jubel der Kinderchor.

Noch einige Worte des Dankes an Kaplan Fütter aus Rhede, der uns alles bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte, dann zogen wir wieder nach Bocholt zu. Nach einem kurzen Abendgebet am Kreuzberg lösten sich die Gruppen auf und zogen in ihre Pfarren.

„Daß wir uns hier in diesem Hof
Noch treffen so viel hundertmal
Gott mag es schenken,
Gott mag es lenken,
Er hat die Gnade